

5-5-1995

Landau, Erwin oral history interview

Steve Hochstadt
Bates College

Follow this and additional works at: http://scarab.bates.edu/shanghai_oh

Recommended Citation

Hochstadt, Steve, "Landau, Erwin oral history interview" (1995). *Shanghai Jewish Oral History Collection*. 8.
http://scarab.bates.edu/shanghai_oh/8

This Oral History is brought to you for free and open access by the Muskie Archives and Special Collections Library at SCARAB. It has been accepted for inclusion in Shanghai Jewish Oral History Collection by an authorized administrator of SCARAB. For more information, please contact batesscarab@bates.edu.

Interview with Erwin Landau by Steve Hochstadt
Shanghai Jewish Community Oral History Project
Summary Sheet and Transcript

Interviewee

Landau, Erwin

Interviewer

Hochstadt, Steve

Transcribers

Grimme, Karin
Hochstadt, Steve

Date

5/5/1995

Extent

2 audiocassettes

Place

Wien

Use Restrictions

© Steve Hochstadt. This transcript is provided for individual **Research Purposes Only**; for all other uses, including publication, reproduction and quotation beyond fair use, permission must be obtained in writing from: Steve Hochstadt, c/o The Edmund S. Muskie Archives and Special Collections Library, Bates College, 70 Campus Avenue, Lewiston, Maine 04240-6018.

Biographical Note

Erwin Landau was born in Vienna on 22 July 1929. His family, the parents with two small children, tried unsuccessfully to cross the border by foot into France. In March 1939, the family traveled from Naples to Shanghai on the "Conte Biancamano". In Shanghai, Landau attended the Kadoorie School and was a member of Betar. After graduation, he worked on radios as an electrician. On 31 December 1948 the Landau family sailed to Israel. After a stay in a camp, Landau served in the Israeli Army for two years, as the rest of the family returned to Vienna. In 1952 he also returned to Vienna and married in 1953.

Erwin Landau: an und wenn ich zu sehr ins Detail gehe, dann sagen Sie mir so.

Steve Hochstadt: Nein, das kann nicht vorkommen, zu sehr ins Detail, weil . . .

Landau: Na ja, es wird dann zu lang vielleicht die ganze Sache.

Hochstadt: . . . die Details sind mir ganz interessant. Dann kann ich mir ein Bild von diesem Shanghai-Leben schaffen.

Landau: Also ich bin 1929 geboren, am 22. Juli. Meine Eltern, also wir sind Juden. Mein Vater stammt aus sehr religiöser Familie, aber wir haben nicht sehr religiös gelebt, wir haben, wir gehören in die Gruppe zwei. Es gibt drei Gruppen von Juden. Die Einen sind eben da in der Synagoge, sie beten dreimal täglich, die zweite Gruppe sind nur zu den hohen Feiertagen im Tempel und die dritte Gruppe, das hat ein Rabbiner gesagt, werden nur jüdisch beerdigt. Also ich gehöre zur zweiten Gruppe, wir haben nur die hohen Feiertage im Tempel verbracht. Wie Hitler gekommen ist, ich muß noch voraussetzen, mein Vater war ganz ein junger Mensch, er ist 1899 geboren, man hat ihn schon in den Ersten Weltkrieg geholt, aber nicht als Soldat, sondern er mußte in einer Munitionsfabrik arbeiten in Wöllersdorf, heißt das. Und das ist irgendwann explodiert, es war eine schwere Explosion mit vielen Toten und Verwundeten. Und er war einer der Schwerverletzten. Und wie er nach monatelangem Krankenhausaufenthalt rausgekommen ist, hat er eine schwere Rückenverkrümmung gehabt, sein ganzes Leben eigentlich. Und wie Hitler gekommen ist, er mußte so ein Mieder tragen, hat er sich drauf verlassen, also mir wird schon nichts passieren, ich bin ja kriegsversehrt aus dem Ersten Weltkrieg. Das ist ein Fehler, den viele Leute gemacht haben, ältere Leute, die im Ersten Weltkrieg verwundet waren, haben gesagt, "Ich habe für mein Land Blut gegeben . . ." Ich habe übrigens ein wunderbares Buch, das könnte ich Ihnen mitbringen, Family Karnowski heißt das, das ist eine polnische Familie, die auch Polen, Österreich, Amerika ist. Aber jetzt ist *beside the point*.

Ja, also wie dann Hitler gekommen ist, haben wir schon gesehen, daß das nicht stimmt. Wir haben da keinerlei Schutz oder so, weil mein Vater Kriegsinvalid war, sondern wir haben uns entschlossen '38 wegzufahren. Und zwar war das folgendes, wir wollten illegal damals über die Grenze Deutschland-Frankreich-Luxemburg, da ist dieses Dreiländereck in der Nähe von Trier. Und haben gesagt, mein Bruder war damals also 7, ich war 9. Die werden an der Grenze sehen, das sind kleine Kinder, werden sie uns rüberlassen. Wir haben die Wohnung verkauft um 300 Mark, die Drei-Zimmer-Wohnung . . .

Hochstadt: Sie wohnten da in der Nähe?

Landau: Ja, ich wohnte im II. Bezirk, nicht so ganz Nahe, in der Stuberstraße. Das ist der II. Bezirk, eine ruhige Gegend. Wir haben die Wohnung um 300 Mark verkauft und haben versucht. Man hat uns zurückgeschickt. Wir sind wieder nach Wien zurück, haben von der Kultusgemeinde eine der vielen freien Wohnungen bekommen. Da waren schon viele Leute weg, auch im II. Bezirk. Und der Vater wollte zuerst nach Amerika gehen. Das Land Amerika hatte einen besonderen, Sie wissen, Charisma, schon damals gehabt, oder vielleicht damals noch mehr wie heute. Jedenfalls das war nicht möglich, er hat keine Verwandten drüben und er ist auch nicht gesund, gesundheitlich ist das auch nicht in Ordnung

gewesen. Also, wir haben gehört, Shanghai, da kann man ohne viel *red tape* hinüber. Die Chinesen nehmen das nicht so genau.

Wir haben, also dann im März '39, sind wir dem Schiff nachgefahren. Das Schiff ist einen Tag früher von Neapel weggefahren, von Genua weggefahren. Und wir sind in Neapel zugestiegen, wir haben mit dem Zug nach Neapel. Mein Bruder, der ist etwas jünger wie ich, der ist am 9. März '31 geboren, und meine Eltern. Meine Mutter war 1903 geboren, der Vater 1899, also damals waren sie um die 40 herum. Und wir waren, ich war also neuneinhalb, mein Bruder war ein bißchen jünger.

Und in Shanghai sind wir also aufgenommen worden zuerst in einem, es hat geheißen Embankment Building. Da waren sehr viele *refugees* untergebracht. Später hat man uns an einen Vorort von Shanghai, Hongkew, Sie werden das schon öfters gesehen haben, untergebracht. Die Straße hat geheißen MacGregor Road.

Und die Chinesen waren eigentlich, ich möchte nicht sagen, freundlich, sie haben uns kaum beachtet. Ja, das spielt gar keine Rolle in der riesigen Stadt. Damals waren weniger wie heute, aber immerhin schon viereinhalb Millionen Einwohner, da spielen diese 16 bis 18.000 überhaupt keine Rolle. Wie sie, natürlich gibt es immer den Fremdenhaß, das ist fast überall, wenn jemand kommt, der anders ausschaut, eine andere Sprache, ist man ein bißchen mißtrauisch. Wie sie aber dann gehört haben, daß wir Vertriebene sind von Hitler, der ja ein Genosse der Japaner war, der Erzfeinde, haben sie uns schon ein bißchen freundlicher empfangen, nicht.

Schwierigkeiten haben wir als Kinder nicht gehabt, wohl aber die Eltern. Aber es ist halt ein Vorteil der Jugend, daß sie um solche Sachen wie Ernährung und wie, was tun wir, wo. Aber gehungert haben eigentlich wenig Leute. Es waren verschiedene Organisationen, die sich gekümmert haben. Und also man hat eine Wohnung gehabt, primitiv, einfach, aber man konnte leben. Man hat verschiedene auch Heime gehabt für Leute, die keine wirkliche Wohnung gefunden haben. Also ist es den Leuten einigermaßen gegangen. Einige, die etwas Geld mitgebracht haben, die haben sogar, sind wohlhabend geworden. Denn man konnte um relativ wenig Geld ein Geschäft kaufen. Und man um sehr wenig Geld chinesische Mitarbeiter geholt, die haben sehr wenig verdient, waren zum Teil sehr, sehr tüchtig. Und es waren dort, die Zahl schwankt zwischen 1000 und 5000 russische Juden schon dort, das war, waren Leute, deren Eltern geflüchtet sind vor dem Kommunismus in 1919, glaube ich war das. Und die aber schon, wenn sie in meiner Generation waren, eben dort geboren wurden schon und alle dreisprachig waren. Russisch, Chinesisch und, und Englisch waren die drei Sprachen. Es ist dann unter uns Jugendlichen waren sehr viele Agitatoren, zionistische, also man hat unbedingt die Leute, vor allem die Jugend, zum Zionismus bringen wollen und das ist auch gelungen. Wir waren fast alle zionistisch organisiert. Ich war bei einer etwas rechts stehenden Gruppe.

Hochstadt: War das Betar?

Landau: Betar, genau, ja. Brit Trumpeldor ist das die Abkürzung. Sie sind Historiker, mit wa-, darf ich fragen, mit was Sie sich befassen im Besonderen?

Hochstadt: Europ-, moderne europäische Geschichte.

Landau: Aha, weil ich, das ist auch ein Hobby von mir, aber ich habe mich sehr auf Tudor, auf das Haus Tudor spezialisiert. Dies nur nebenbei.

Also man hat also sehr viel gemacht in dieser Hinsicht. Die Eltern, mein Vater hat dasselbe gemacht, was er hier gemacht hat. Mein Vater war immer im Außendienst tätig, hier schon. Er ist schon in den Anfang der 30er Jahre hat er einen Kompagnon gehabt mit einem schweren Motorrad und die sind in ganz Europa herumgefahren. Es war damals noch nicht üblich. Mein Vater war monatelang weg und ist dann gekommen und hat erzählt, wie es in Holland war und wie es in England war und wie es in, so weiter runter ist er nicht gekommen, mehr nördlich, also die deutschen Städte. Und er hat auch dort Außendienst gemacht, er war also ein tüchtiger Verkäufer gewesen.

Hochstadt: Was hat er verkauft?

Landau: Er hat immer mit Büroartikeln zu tun gehabt, Schreib-, also Schreibwaren, Bleistifte und so weiter. Und er hat auch dort ganz gut verdient und wir haben alle eigentlich einigermaßen komfortabel gelebt auf einem niedrigen Niveau, weil die Häuser kein WC gehabt haben zum Teil, sondern so Töpfe und so weiter. Sie kennen ja wahrscheinlich diese Situationen, aber sonst ist es uns nicht schlecht gegangen. Es ist dann auch eine große, nein, nicht groß, also einige Wenige, die waren über ganz China verteilt, irakische Juden, Sassoon, Hardoon und so weiter. Und einer davon, einer der Reichsten, das war der Kadoorie, und der hat unsere Schule gebaut, nicht. Die Lehrer waren zum Teil russische Juden, zum Teil Leute aus Deutschland und Österreich. Alle haben perfekt Englisch gesprochen, Englisch war die Unterrichtssprache. Wir haben aber noch eine ganze Reihe von Sprachen gelernt und zwar, also Engl-, Deutsch haben wir von zu Hause gekannt, Englisch war die Unterrichtssprache, Hebräisch, weil wir Juden waren, Französisch, weil man lernt Französisch, Chinesisch und Japanisch.

Hochstadt: Und wieviel haben Sie von diesen Sprachen gelernt?

Landau: Also ich habe, also, das Chinesische war unglücklich. Schauen Sie, wenn man ein Kind ist, versucht man möglichst sich zu drücken vom Lernen, nicht. Also man tut alles mögliche, man schreibt ab bei Tests und so weiter. Ich habe das vielfach bereut später, ich hätte das Alles lernen können. Ich hätte Hebräisch lernen können. Ich bin dann später von Shanghai nach Israel und da hat es mir sehr gefehlt, daß ich nicht schon früher Hebräisch. Chinesisch und Japanisch haben wir alle ein bißchen gekonnt.

Wir haben also zuerst eine Japanerin gehabt, ganz kurz, aber die hat nicht sich, sich nicht lange gehalten, weil sie, waren furchtbar, für sie furchtbare Zustände. Dazu muß man sagen, daß die Japaner von, also der japanische Lehrer ist ein Halbgott. Und da ist eine kleines Frauerl hineingekommen in die Schule und gesagt, "*Good morning. How are you?*" Die Buben haben sich angeschaut, haben, "Hohohoho." Und sie hat sich nicht durchsetzen können. Die Welt ist zusammengebrochen. Dann ist sie weggegangen, also es war unmöglich. Und dann haben wir einen bekommen, das war ein Jude, der lange in Japan gewohnt hat und perfekt Japanisch gesprochen hat, der hieß Posner. Und wir haben zu ihm gesagt *poison*, weil er hat schon eine furchtbar strenge Stimme gehabt. Man hat auf ihn gehört, wenn er etwas gesagt hat. Und wenn die Tests waren, wir haben ja so eine große *hall* gehabt, da hat man immer an jedem Tisch, da waren immer drei an einem Tisch von verschiedenen Klassen, daß nicht Einer den Anderen helfen kann. Aber der Posner hat einen Fehler gemacht. Wenn er Tests gehabt hat,

hat er gerne den Sportlehrer gerufen, das war Leo Meyer, er ist in den Staaten, zum Aufpassen. Und der Leo Meyer hat den Posner nicht leiden können und er hat gesagt, "Also, Ihr könnt abschreiben, aber ich will keinen Lärm hören, ich will nichts hören." [lacht] Das war natürlich vom *point of view of learning something*, war das schrecklich. Also wir haben dadurch über den chinesischen Lehrer, der war wieder verschlafen, "*Now we should have a chance, listen.*" Nicht, also haben wir auch nichts gelernt.

Also wir haben Hebräisch, da war der arme Teufel ein gewisser Wesel, war im KZ und hat einen Schaden gehabt. Und die anderen Lehrer haben das gewußt. Er hat schon gespürt, daß man ein bißchen, armes Teuferl. Jetzt hat er zeigen wollen, wie gut er als Lehrer ist, hat er uns die Testfragen vorher gegeben. Und wir haben zu Hause die Test gemacht und sind dann gesessen und wenn die Zeit war zum Ergebnisse abgeben, haben wir das rausgezogen, haben die vorher vorbereiteten, haben wir wunderbare Noten bekommen, ja. Er hat gesagt, wahrscheinlich, "Seht Ihr, ich weiß, Ihr denkt ich bin ein bißchen, aber schaut, was, was sie alles lernen." Das war Wesel.

Also wir haben also sehr gute Lehrer zum Teil gehabt. Zum Teil waren es in den höheren Klassen in Mathematik und waren das keine Pädagogen, sondern Techniker. Wir haben einen Lehrer gehabt, Otto Glogau. Wenn Einer sehr tüchtig war, was bei mir leider nicht der Fall war, in Technik, in Physik hat man sehr viel mehr gelernt, als bei einem normalen Lehrer, weil der hat vorgetragen wie es ein Mathematikprofessor mit seinen Studenten macht und nicht mit 16-, 17-jährigen, nicht. Also da waren Einige, die haben sehr gut gelernt bei ihm, aber im Durchschnitt hat, war er ein bißchen nicht sehr geeignet als Lehrer, denn ein Lehrer muß ja nach dem Durchschnitt gehen und, und sich nach den Schwächsten sogar, glaube ich, richten, nicht. Also, er kann nicht sagen, der, der, der und der kommen mit, der Rest interessiert mich nicht, die sollen schauen. [lacht]

Also so war, die Schule war nicht schlecht, glaube ich. Wir haben zum Beispiel etwas, was in mein Leben mich, mich sehr begleitet hat, ein gewisser Kleinermann hat er geheißen, meine Klassenlehrerin hieß Oystragh, ein berühmter Name, Jane Oystragh. Der Kleinermann hat zum Beispiel mit uns *debates* gemacht. Na, hat er also, über *debates*, wir haben ganz andere Überlegungen über Debatten, wie es zum Beispiel hier ist. Wenn da irgendein Treffen ist von Leuten mit verschiedenen Ansichten, kommen furchtbare Streitereien raus, der Eine versucht den Anderen lächerlich zu machen. Das ist ganz anders bei ihm gewesen. Ich weiß nicht, ob so etwas wichtig jetzt für Sie ist?

Hochstadt: Ja.

Landau: Er hat gesagt, zunächst einmal muß man überlegen, wenn man jemanden trifft, der eine andere Ansicht hat, wenn das eine komplizierte Sache ist, um die es geht, dann hat er sich Gedanken gemacht auf einem Gebiet, das Du nicht gemacht hast. Das heißt, Du kannst von ihm lernen, er wird von Dir auch etwas lernen, also ist das schon einmal etwas Positives, wenn ihr debattiert. Es ist schon falsch, wenn man sagt, "Das ist ein Trottel, ich werde schauen, daß ich ihn lächerlich mache," wie es so häufig der Fall ist. Man geht schon hin mit dem Gedanken, ich werde jetzt ein Gebiet hören, mit dem er sich befaßt hat und ich weniger. Ich muß bereit sein, meine Auffassung ein bißchen zu korrigieren, weil ich von ihm einen anderen Standpunkt höre. Das ist schon einmal etwas Interessantes. Und es ist dann so weit gegangen, daß er gesagt hat-. Ich weiß, ich erinnere mich an eine Debatte, das

war über *coeducation*, "Ich weiß, Ihr seit alle für *coeducation*, aber der soll jetzt den Gegenstandspunkt einnehmen. Er muß sich das überlegen, durchdenken. Morgen muß er so tun als ob er gegen, dagegen wäre." Jetzt muß er den anderen Standpunkt, und die Leute haben gelernt, die verschiedenen Standpunkte zu hören. Es ist also ganz was anders, es ist nicht so wichtig die Wortwahl, also daß einer auf einem hohen Standart ist, sondern man muß offen über alles reden können und man muß offen und aufgeschlossen sein. Das nur nebenbei. Das hat mir sehr viel geholfen, weil ich automatisch, wenn ich höre, tue ich auch den anderen Standpunkt mit einkalkulieren. Die zwei Leute, ich sage nicht, der hat Recht und das ist ein Depp und das, sondern ich denk mir, wie kommt der zu der Ansicht? Aha, das muß aus dem und dem Grund so gesehen werden von ihm und so. Also das hat mir im Leben auch viel geholfen, wenn ich nur Frieden gemacht habe unter Leuten, die da miteinand' verstritten waren. Sag ich, "Schau, Du mußt das bedenken, er sieht das von der und der Seite."

Und der Kleinermann hat uns auch etwas einfaches gezeigt. Haben Sie etwas zum Schreiben?

Hochstadt: Ja, eigentlich.

Landau: Ja, es ist nicht so wichtig, ja. Er hat also drei solche Hölzer aufgestellt. So. Und hat gesagt, "Jetzt komm mal von hier und schau das an, das ist nur ein Holz." Ja. Jetzt gehst Du einen Schritt nach links, auf einmal siehst du drei Hölzer. Oder einen Schritt nach rechts, siehst Du es wieder anders. Und dann gibt's die berühmte Geschichte von den *three blind men and the elephant*. Kennen Sie?

Hochstadt: Ja.

Landau: Das habe ich auch von ihm gehört. Aber er wollte uns klarmachen, daß ein kleiner-, von ein bißchen einer anderen Warte aus gesehen, schwört jeder, es sind drei. Und wenn er genau davorsteht, sagt er, "Das ist ja eins," nicht. Also er wollte uns damit so bringen, daß ein bißchen die anderen Standpunkte erkennt. Also schon eine Begabung, glaube ich, Kleinermann. Ja. '47 habe ich maturiert oder Ende '46, das weiß ich jetzt nicht mehr genau. Sie haben das, glaube ich, abgestellt.

Hochstadt: Nein, das geht.

Landau: Okay? Ja, okay. Und dann, also ich muß noch etwas sagen, ich habe einen sehr guten Freund, Hans Eberstark. Sagt Ihnen der Name etwas?

Hochstadt: Ja, der wohnt in . . .

Landau: . . . Genf.

Hochstadt: Ja.

Landau: Ich werde ihn jetzt wahrscheinlich in vier Wochen besuchen, weil er sehr krank ist, ein *genius, a real genius* [unklar] . Sein Vater war ein Arzt, und das war mein bester Freund seit 1939.

Und wie ich dann ungefähr 11 oder 12 war und die ersten Fragen gestellt habe *about the other sex*, haben wir immer, sind wir zum alten Eberstark gegangen. Der hat uns alles erklärt. Und wenn er schlecht gelaunt war oder müde, hat er gesagt, "Schau, von hier bis hier habt Ihr das Gebiet, schaut selber nach, Ihr seid fast 12 Jahre alt, Ihr könnt's Euch." Mit 13 habe ich viel mehr über Sex gewußt, zum Beispiel, wie heute die meisten Erwachsenen hier, ja. Bin ich es ganz sicher. Und später habe ich mich nicht nur mit diesen Sachen, das war *incentive* natürlich. Aber später habe ich mich mit dem ganzen Gebiet Medizin befasst und ich war fest entschlossen Mediziner zu werden.

Aber nach der Matura dann hat mein Vater gesagt, "Medizin kannst Du hier nicht studieren, aber Du mußt etwas machen, kannst nicht da herumsitzen. Wir wissen nicht, wie lange wir jetzt noch hier sind. Die Kommunisten sind immer näher gekommen. Wir können hier nicht bleiben," obwohl es Leute gegeben hat, die haben gesagt, "Chinese bleibt Chinese, wenn man genügend schmiert, wird man auch unter den Kommunisten leben könnten." Die meisten aber haben gesagt, "Nein, da können wir nicht leben."

Und mein Vater hat mich also dann, "Was interessiert Dich noch außer Medizin?" Da habe ich gesagt, ja, natürlich, "Elektrizität, Radio." Hat er mich in ein entsprechendes Geschäft gesteckt, ich soll Radioelektriker lernen. Aber ich bin manuell nicht sehr geschickt. Ich habe, wenn ich an einem Radio was ausbauen mußte oder was einlöten mußte, sind zwei andere Teile rausgefallen. Also ich habe da, war da nicht sehr geeignet.

Und 1947 sind dann eine Menge nach Österreich zurück, einer der ersten war der alte Eberstark mit seinem Sohn. Und da hat er mir ein nettes *incident* erzählt. Hansi Eberstark hat Jahre hindurch die ganzen Zeitungen gesammelt, hat eine riesige Kiste mit Zeitungen gehabt. Und die sind also durch den Zoll gegangen, alle. Und vor ihm ist ein Mann gestanden, der hatte eine Woche früher hat er gesagt, was gibt es in Österreich, das hier sehr billig ist und in Österreich teuer zu verkaufen ist? Da hat man ihm gesagt, Altmetall, alte Nägel, Schrauben. Hat er eine riesige Kiste mit alten Nägeln und Schrauben gekauft und ist zum Zoll gekommen und da, "*What's in this box?*" "*Old nails and old screws.*" [lacht] Hat angefangen zu suchen, was da drin ist, hat nur alte Nägel gefunden, den Kopf geschüttelt. Hinter ihm war Hans Eberstark. "*What's in your box?*" "*Old newspapers.*" [lacht] Hat der den Kopf, das sind lauter Wahnsinnige. Wir haben so gelacht über dieses *incident*.

Hochstadt: Das war an welcher Grenze?

Landau: Das war beim Abfahren mit dem Schiff . . .

Hochstadt: Aha, aus China.

Landau: . . . aus China nach Österreich zurück. Es sind vor allem alte Leute zurückgefahren, die sich gedacht haben, was soll ich jetzt nach Amerika fahren oder was. Ich bin 58 oder 60 oder was, nicht. Sondern ich habe den Großteil meines Lebens in Österreich oder in Deutschland verbracht, ich, da ist auch die Zahl ungewiß, es sind angeblich etwa 800 gewesen, die zurückgefahren sind. Aber das wissen Sie wahrscheinlich besser wie ich. Dann war, glaube ich, kein Transport mehr. Das war gleich '47, dieser Rücktransport. Und wir sind nach und nach je nachdem, wo es möglich war. Und natürlich alles

die Leute, die nicht zu alt waren und noch jugendliche Kinder gehabt haben so wie wir, die haben gesagt, nein, wir fahren nach Israel, das ist, wir haben dann schon. Und interessanterweise, die ganzen Russen, die bevor wir gekommen sind, haben die also ohne Ziel und ohne, die haben so dahingelebt, ja, haben sich ganz bequem haben sie es gehabt, aber sie haben nicht nachgedacht über die, über die Zukunft. Die sind alles *ardent Zionists* geworden, sehr weit rechts gestanden, haben die Sterngruppe also mit, Sie kennen das. Und die sind fast alle nach Israel aus-, ein paar sind nach Rußland zurück. Das habe ich erst später erfahren. Einer davon wurde dann in den 60er Jahren Olympiasieger in *wrestling* für Rußland. Das . . .

Hochstadt: Wie hieß er?

Landau: Ich weiß nicht. Ich habe leider, hieß er nicht Kaplan oder so ähnlich vielleicht, ich bin mir nicht sicher. Jedenfalls die sind alle in Shanghai geland-, in Israel gelandet und bilden einen Klub, der heißt Yehudi, sprechen Sie? Yehudi Yotsei Mesin, also, Juden, die aus China eingewandert sind, das sind fast lauter, die ganzen Russen treffen sich dort, in Tel Aviv ist das. Sie haben eine, ich glaube, sogar eine dreisprachige Zeitung geben sie heraus, Russisch, Hebräisch und Englisch.¹

Hochstadt: Ich habe diese Igud Yotsei Sin. Ich habe diese Zeitung auf Englisch, ich bekomme diese Zeitung auf Englisch.

Landau: Ah, dann brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Aber das war diese Zeit der Auflösung. Wie weit wollen Sie jetzt von mir hören, was weiter ist?

Hochstadt: Ja, eigentlich weiter, daß Sie nach Israel und dann wie Sie nach hier gekommen sind.

Landau: Ja, ich bin also mit meiner Familie nach Israel ausgewandert. Wir sind da in ein, in ein Lager gekommen, das war . . .

Hochstadt: Wann war das?

Landau: Also ich, wir sind weg am 31. Dezember 1948, also ein Tag, den man sich merkt. Und wir waren 6 Wochen auf dem Meer, weil wir nicht durch den Suez-Kanal durften. Wir sind um Afrika herumgefahren. Irgendwie haben die südafrikanischen Juden davon gehört, daß eine große Gruppe von Juden aus China nach Israel unterwegs ist. Und wie wir in Südafrika, in Kapstadt gelandet sind, waren sehr viele junge, bildhübsche Mädels. Uih, ich habe solche Augen bekommen, ich war also eben 19, 19 Jahre alt.

Habe also als Elektrotechniker ein bißchen gearbeitet, ein bißchen mit Radio, aber nicht sehr erfolgreich. Und bin dann also, war in der Gruppe, die dann ersten, also am 31. Dezember '48

¹ Die Gruppe heisst Igud Yotsei Sin.

weggefahren sind. Sechs Wochen waren wir unterwegs und ins, nur zweimal Station gehabt, einmal in Kapstadt und einmal in Dakar. Dakar ist eine, Neger dort gestanden und ein Haufen Kohle und hat gearbeitet, "You are Jews, you have killed Christ." [lacht] Haben wir, "Buh," und so, sind aber dann weggefahren, das war. Dakar ist zum Unterschied von Capetown furchtbar gewesen, während Capetown ist die schönste Stadt, die mir je, also was, nur vom Schiff, wir durften nicht herunter. Oder durften wir runter? Das weiß ich jetzt nicht sicher. Nein, irgendwie war schon eine *connection*, weil ich habe eine ganze Reihe von Adressen von hübschen Mädchen gesammelt. Also da, entweder, na, rauf durften sie nicht. Jedenfalls wir haben schon ein bißchen Kontakt gehabt, aber leider bin ich nie mehr dorthin gekommen.

Gut. Wir sind also im Februar, glaube ich, also, ja, Mitte Februar in Israel angekommen, im Jahr '49. Und nach ein paar Wochen in dem Lager da war mir furchtbar fade, deshalb kann ich nicht verstehen, wie da die arabischen Flüchtlinge. Man hält sie ja nicht, die könnten alle weg, ja, aber die kriegen Geld dafür, daß sie dort bleiben, und es heißt, Israel hat sie rausgeschmissen, sie dürfen nicht mehr rein und sie sind vor den Toren Israels und weinen und schmoren. Die ganze Welt würde sie aufnehmen. Aber nein, sie bleiben dort in diesen furchtbaren Camps. Ein Campleben ist was schreckliches für einen jungen Menschen. Also ich habe mir dann gedacht, irgendwann muß ich zur Armee, ich geh freiwillig, vielleicht kann ich zur *Navy* kommen, aber es war nicht möglich. Man hat mich eingeteilt zu Magemot Kwedot, das heißt schwere Mörser, *mortars, heavy mortars*. Ich weiß auch noch meine Nummer, aber die soll ich Ihnen besser nicht sagen.

So. Wir haben die Grundausbildung gehabt. Ich habe dort auch etwas gelernt über Israel und auch für's Leben, nichts Gutes. [lacht] Wir haben die Grundausbildung gehabt, war sehr schwer, das wird sehr strikt dort gehandhabt. Und dann haben wir den ersten Abend frei gehabt von 7 bis 12. Und wir haben dann, drei, vier Burschen waren wir beisammen, haben wir gefeiert, haben zwei Flaschen ausgetrunken, irgendeinen Schnaps oder was an Alkohol. Und dann bin ich zurück, waren meine Decken weg. Das war noch ziemlich kühl. Ich bin zu dem Offizier gegangen und habe gesagt, "Jemand hat mir meine Decken gestohlen." Sagt er, "Na, was soll ich jetzt machen, es ist Viertel eins in der Nacht." "Ja, wecken Sie die Leute, fragen, wer das geseh-, ob das wer gesehen hat, wer der Dieb ist." Sagt er, "Bist Du verrückt, ich werde jetzt die Leute . . ." Sag ich, "Na, was soll ich machen, ich kann ja nicht ohne Decke liegen." "Schau, Du gehst jetzt durch die Zelte, vorsichtig, und wenn Du siehst, irgendwo sind zwei Decken ohne *an owner*, schnappst Du Dir und die Sache ist erledigt. Ich weiß von Nichts." Also das ist, das ist in Israel. Und die Russen, die jetzt da sind, die kennen das noch nicht, weil in Rußland hat man sie, Gott behüte, ihr dürft ja nichts. *They were only waiting for people that committed theft or something like that*. Na ja, jedenfalls habe ich das gelernt.

Also ich war kurz nach der Ausbildung, nach der Grundausbildung ist da einer gekommen, hat gesagt, "Es gibt die Möglichkeit sich zum medizinischen Offizier ausbilden zu lassen in Spezialkursen, wer ist interessiert?" Also, Landau, einer der ersten, gleich gesprungen. Dann hat es, da habe ich noch ein bißchen mich schwer getan wegen der Sprache, die habe ich noch nicht so können, obwohl man ja wahnsinnig schnell lernt als junger Mensch. Und dann hat's geheißten, die drei besten im Kurs, die haben eine Spezial-, die kriegen eine Spezialaufgabe. Habe ich gedacht, was wird das schon sein? Habe mich halt sehr angestrengt und war wirklich der Zweitbeste in dem Kurs. Haben sie uns, als Fortsetzung haben sie uns im Spital Dienst machen lassen, weitere Kurse und Spitalspraxis. Und wie

das alles zu Ende war, hat man uns eine Spezialeinheit, nein, ich habe es ein bißchen falsch erzählt.

Zuerst war das eine allgemeine Ausbildung und dann bin ich zur Spezialeinheit schwere Mörser gekommen. Das ist, sind Einheiten, die zu klein sind um einen eigenen Arzt zu haben. Ich mußte sozusagen mit 21, mit 20 praktisch den Arzt spielen für über 100 Leute, habe eine Apotheke gehabt und so weiter mit der ganzen Ausbildung, die natürlich mangelhaft war. Ich habe verschiedene Vorteile gehabt, ich habe nicht mehr überall mitmachen müssen. Nur einmal, wie da ein *incident* war, wir waren im Norden, in Akko. Da war ein incident an der Grenze. Da haben wir müssen mitten in der Nacht ausrücken und da habe ich gedacht, ich kann auf keinen Menschen schießen. Bin zum Offizier gegangen, habe gesagt, "Brauch ich überhaupt mein Gewehr mitzunehmen, ich bin ja [unklar] , ich bin ja zuständig für das Medizinische." Sagt er, "Nein, nein, nein, was fällt Dir ein? Du nimmst genau wie alle anderen Dein Gewehr mit und suchst einen Platz, wenn's heißt." Also ich habe mir das gesucht und habe mir noch gedacht, wenn einer kommt, ich schieß daneben. Ich kann dem Menschen nicht, der hat mir nichts getan. Nur wenn es wirklich sein muß, wenn ich in Lebensgefahr bin, aber Gott sei Dank, wir sind da zwei Stunden gelegen und dann kam der Befehl Rückzug, wieder zurück. Wir haben Säbel gerasselt, sagt man auf Deutsch.

Okay. Dann. Ja, inzwischen ist folgendes passiert. Wir haben leider in unserer Familie von väterlicherseits haben wir alles Herz-, sind alles Herzpatienten, sind alle, die meisten sind vor ihrem 60sten Lebensjahr gestorben. Manche so mit 50, 51. Die Brüder von meinem Großvater. Mein Großvater ist 60 geworden, es war einer der wenigen. Mein Vater hat also Beschwerden bekommen vom Klima. Um 1950 ist die Familie zurück nach Wien gefahren mit meinem Bruder. Und ich bin, war im Militär natürlich, ich konnte nicht zurück. Also war ich das erste Mal allein in meinem Leben. Das war ein bißchen eine neue Erfahrung.

Und nachdem ich also, das Militär, das habe ich beendet gehabt Anfang '51, war also zwei Jahre dabei. Und da hat mein, habe ich schon die Briefe bekommen, dem Vater geht's nicht gut, schau daß Du bald nach Haus kommst und vielleicht nur auf Besuch, weil wer weiß, wie das ist bei ihm. Er hat mit dem Herz zu tun. Also zuerst ist er von Israel weg mit der Familie und dann waren die Briefe, es hat sich verschlechtert. Und ich habe aber, glaube ich, 10 Pfund bekommen als Abfertigung vom Militär, da kann ich keine Reise zahlen.

Aber ich habe einen wunderbaren Job bekommen als *howesch*, als, wie sagt man, als Pfleger in einer Nervenheilanstalt in Jerusalem. Ich habe noch meine, meine damals war die älteste Schwester von meinem Vater, die sind 1939 direkt nach Israel und dort habe ich gewohnt. Die zwei Söhne, der eine war auch beim Militär, der andere war Professor für, für Nierenerkrankungen, das heißt Nephrologie, heißt das, glaube ich. Jedenfalls ich habe einen guten Job bekommen und habe jeden Groschen gespart, weil ich, gegessen habe ich im Spital, geschlafen habe ich also bei der Tante und habe gut verdient. Und nach einem Jahr ungefähr habe ich genug. Es war eine interessante Arbeit, könnte ich schon auch ein Buch schreiben nur über das eine Jahr, *le cholej ruach*, *Ezrat Nashim* hat das geheißen. Nach einem Jahr habe ich genug Geld gehabt und bin dann '52 zurück, Anfang '52 nach Wien und sehen, wie die Lage ist. Habe ich gesehen, es geht ihm nicht gut und ich bin hier geblieben, *and I, I regret that ever since, because I don't feel well here at all*. Die Mentalität ist anders, ich bin anders, anderes gewöhnt, die Menschen hier sind sehr viel falsch, sind falsche, *you know, hypocrites*. Sehr viele sind Nazis, verkappte. Und, also jedenfalls ich habe mich nicht sehr wohl gefühlt, aber ich bin hier geblieben.

Mein Vater ist dann mit 56 gestorben, das war im Jahr '57. Ich habe '53 geheiratet, eine Nicht-Jüdin übrigens. Und wir haben gesagt, wenn wir Kinder bekommen, wir werden die, wir werden sie anständig erziehen, aber sie sollen dann selber mal entscheiden, wie sie wollen. Und, ja, das schön der Reihe nach. Also wir haben dann also viel Sport betrieben. Meine Frau hat gemeint, Medizin, nein. Mediziner gibt es, weil ich überlegt habe wieder zu, also Medizin. Wir haben aber schon etwas studiert und zwar Wirtschaft, und da haben wir uns spezialisiert auf *advertising*, auf Werbung, beide, sie und ich, haben es aber nie ausgeübt.

Den ersten Job, den ich hier gehabt habe, das war in der American Embassy, war ich angestellt, drei Jahre. Und dann nach drei Jahren ist mein Vater etwa gestorben und ich habe gedacht, jetzt will ich schauen, ob ich auch eine Begabung habe für Außendienst. Das war *sort of*, ja, wie sagt man, *emotional*. Und wirklich, ich habe auch eine Begabung im Außendienst gehabt und habe dann mit *business machines* gearbeitet, vier Jahre. Sind Sie interessiert an, an jetzt?

Hochstadt: Ja.

Landau: Etwa vier Jahre *business*, dann habe ich einen Job bekommen. Ich habe die hochwertigen Maschinen gehabt, deshalb denke ich mir immer, es ist eine Schande, daß ich von Computers überhaupt nichts verstehe. Ich habe mich beschäftigt mit den *forerunners*. Ja, mit den technischen *accounting machines* und *bookkeeping machines*, da war ich ein Expert und habe auch ganz gut verdient. Dann aber habe ich gesehen, ich komme nicht weiter in so einer kleinen Firma, ein Importeur. Habe ich auf ein Inserat geantwortet, sie haben gesucht einen Geschäftsführer bei einer Druckerei. Und da habe ich mich beworben und habe dann über zwei Jahre dort gearbeitet. Inzwischen, ich habe Ihnen gesagt, mein Vater ist gestorben.

Und '62 habe ich bei der Firma gearbeitet und habe ich meinen ersten Herzinfarkt bekommen, da war ich 33 Jahre alt. Bin ins Spital, war ich 7 Wochen im Spital. Man hat mir gesagt, "Es ist wieder in Ordnung, brauchst keine Angst zu haben." Und ich habe wirklich 10 Jahre gelebt ohne die geringsten Beschwerden. Nach 10 Jahren etwa habe ich wieder ein bißchen Beschwerden bekommen, hat man eine sogenannte Angiographie gemacht und hat gesagt, "Ja, da ist auf dem einen Koronarast ist etwas nicht in Ordnung, Sie sollen operiert werden." Da habe ich gesagt, "Lächerlich, das ist ja kaum eine Beschwerde, ich will nicht." Okay, kann mich nicht zwingen. Da habe ich das erste Mal überhaupt Medikamente genommen nach 10 Jahren und habe beschwerdefrei gelebt.

Inzwischen habe ich dann genug gehabt vom Außendienst. Ich habe mir gedacht, ich bin eigentlich Jude, ich habe mit jüdischen Leuten hier so wenig zu tun gehabt. Und habe auf ein Inserat geantwortet, das ist das, die jüdische Zeitung hier, das offizielle hier, Die Gemeinde heißt das. Und die haben gesucht einen Anzeigen-Akquisiteur. Und da habe ich mich beworben, da war ich als *free lancer* viele Jahre, bis '84 habe ich das gemacht. Nein, nicht bis '84, bis '81. Und zum Jahre '81 bin ich zum Chef gegangen und habe gesagt, "Wissen Sie, ich habe jetzt genug von Außendienst, mein ganzes Leben bin ich herumgefahren. Haben Sie nicht irgendeinen Job im Innendienst?" "Ja, es gibt einen Job im Innendienst, den will niemand haben." Sage ich, "Ja, was ist es?" "Ja, die Administration der, des Friedhofs, *Cemetery Division*, da hat man die Angehörigen der Verstorbenen zu empfangen, sie ein bißchen zu trösten, mit Ihnen das Geschäftliche ausmachen, wann sie beerdigt werden, Briefe beantworten. Es kommen aus dem ganzen Ausland Briefe, da ist sehr wichtig, daß man Englisch kann,

weil sehr viele Leute. Und ein Brief aus Neuseeland, da steht drinne, "Ich bin 84 Jahre alt. Ich möchte einmal bei meiner Großmutter [unklar] in Wien begraben sein. Was muß ich da machen?" Und solche, im Englische, also solche Art Briefe. Es war viel zu tun. Bis '84.

'84, ich will Sie jetzt nicht mit [unklar] Sache, da hat sich einiges geändert und der neue Mensch da, der als Geschäftsführer sozusagen, der hat gesagt, "Die Kultusgemeinde muß sparen. Erwin, möchtest Du nicht halbtags die Arbeit machen?" Habe ich gedacht, das ist nicht gut, ich krieg, damals hat man noch nach dem letzten Jobs die Pension berechnet. Jetzt soll ich auf einmal halbtags arbeiten, da krieg, das wirkt sich schlecht auf die Pension aus. Habe ich mir gedacht, daß ist meine Institute, gut, israelische Kultusgemeinde. Habe ich gesagt, ich muß es versuchen. Okay, ich habe es versucht, aber es ist nicht gegangen. Es ist einfach zuviel Arbeit gewesen. Jetzt bin ich zu dem Mann gegangen, mit dem ich per Du war und ein Freund von mir, habe ich gesagt, "Ich hab's versucht, aber es geht nicht, Du mußt das wieder rückgängig machen." Also, hat er gesagt, "Ich habe versucht, daß rückgängig, es geht nicht mehr." Jetzt habe ich mich sehr geärgert und habe gesagt, habe mir gedacht, wenn das nicht mein *Jewish institute* wär, hätte ich einen Prozeß geführt. Aber das wollte ich nicht. Jetzt habe ich gesagt, sie kriegen niemanden, ich habe das Recht oder die Macht zu sagen, "Entweder ich krieg wieder ganztägig oder *I quit*." Sie haben mich gehen lassen '84 und ich bin also als 55jähriger ohne Job dagestanden. So. Verbindungen habe ich, aber es war nie, es ist nichts zu machen gewesen. Da hat mir einer gesagt, "Du hast doch mal mit dem Herz etwas gehabt." Sage ich, "Ja, das ist nichts, das ist gar nichts, das ist schon so lange her, ich habe keine Beschwerden und das ist ja völlig . . ." "Na, laß mal anschauen." Haben sie eine intensive Untersuchung gemacht und der hat gesagt, "Das ist nicht in Ordnung, dort ist nicht in Ordnung, 4, 5 große Gefäße, die schon zum Teil verstopft sind. Wir schicken Sie in Pension." Also bin ich mit 55 in Pension geschickt worden. [unklar] und jedes Mal, wenn ich zu einem *check up* gekommen bin, hat er gesagt, "Herr Landau, lassen Sie sich operieren, Sie leben gefährlich." "Ich? Ich habe keine Beschwerden, ich will nicht, warum soll?" Es gibt ein jüdische Sprichwort, was nicht brennt, blusst man nicht. Ja? *Doesn't burn, you don't blow. I didn't tell him so many words, of course.* Ja, sagt er, "Ich muß Sie aufmerksam machen, auch wenn Sie keine Beschwerden haben, es sind da, es ist viel verstopft und Sie leben gefährlich." Da habe ich gesagt, "Schauen Sie, ich bin Ausgebildeter, ich weiß, wenn etwas nicht in Ordnung ist, werde ich das sofort spüren. Ich habe diese medizinische Grundschulung," und so weiter. "Also gut, ich kann Sie nicht zwingen."

Vor einem Jahr, über einem Jahr hat das angefangen, habe ich starke Schmerzen im Rücken bekommen, habe ich mir gedacht, das ist die Wirbelsäule. Aber das ist dann ein bißchen verdächtig gewesen, ich habe mich niederge-, wenn der Schmerz sehr stark war, bin ich stehengeblieben auf der Straße und der Schmerz hat abgenommen. Habe ich mir gedacht, ach je, das ist kein gutes Zeichen. Ich bin dann am 16. Oktober voriges Jahr hineingegangen, hatte der Ruhe-EKG gemacht, der junge Arzt, der eine Ausbildung in *United States* gehabt, ein sehr Tüchtiger, mein Arzt. Hat er gesagt, "Herr Landau, es ist alles verstopft. Sie müssen . . ." Sag ich, "Ja gut, werd mal schauen, werde ich morgen reinkommen, ich muß zu einer Beerdigung gehen." "Nein, nein, Herr Landau, wir lassen Sie nicht weg. Sie müssen hierbleiben, Sie sind in Lebensgefahr." Also ich habe Medikamente bekommen, die Schmerzen waren besser, waren weg. Und, und habe ich mir gedacht, habe ich gesagt, "Herr Dozent Weidinger," den ich anrufen muß wegen einem neuen *check up*, vielleicht geht das ohne, ohne

Operation, *Bypass*, nicht." "Na, vielleicht, werden wir schauen." Ein paar Tage später kriege ich im Spital zwei Anfälle hintereinander, große Anfälle. Hat er gesagt, "Herr Landau, Sie sehen, es geht nicht. Wir müssen operieren." Bin am 16. Oktober operiert worden, habe einen fünffachen Bypass bekommen, habe noch nie gehört, einen fünffachen, meistens ist drei- bis vierfach. Dann habe ich noch eine Komplikation, urologische Komplikation gehabt. Ich war nach, war 37 Tage im Spital, bis 10. November, dann war ich zur Erholung in so einer Rehabilitations-Anstalt. Dann bin ich zurückgekommen kurz vor Weihnachten. Und am 4. Jänner habe ich müssen die zweite Operation haben wegen der urologischen Sache. Und seitdem fühle ich mich wieder gut und *alive and kicking*.

Im Gegenteil, jetzt ich habe finanziell immer ein bißchen Schwierigkeiten, deshalb habe ich diese billige Wohnung genommen und nimm das, wenn jemand das sieht, sagt er, "Wie kannst Du so, sei mir nicht böse". Das ist ja furchtbar, dieses alte Haus, so wenig Platz." Sag ich, "Ja, aber schau, 1100 Schilling, das gibt, ein Drittel der Gehälter geht auf Wohnung hier und manchmal mehr sogar, ja. Ich weiß nicht, wie es in *the States is, in the States* sind auch teure . . .

Hochstadt: Ja, das stimmt auch.

Landau: . . . sind die Wohnungen auch teuer. Der hat sehr viel bezahlt, der, mein Freund in San Diego. Jedenfalls inzwischen ist dann noch etwas passiert. In diesem Jahr '84 habe ich folgendes. Erstens habe ich den Job verloren, zweitens habe ich mich mit meiner Familie komplett zerstritten. Und habe gesagt, ich kann das nicht, ich bin kein gesunder Mensch, ich such mir . . .

ENDE DER SEITE A, KASSETTE 1

ANFANG DER SEITE B, KASSETTE 1

Hochstadt: Geht's wieder.

Landau: Meine Familie war recht nett zu mir, wie ich jetzt da im Spital. Mein Sohn, der Mitschuld war, das ich weggegangen bin von zu Hause, der hat sich aber sehr gut benommen jetzt während ich im Spital gelegen bin, und es ist so eine Art Frieden jetzt. Und ich leb-, habe mich gewöhnt jetzt seit '84 allein zu leben, hat Vor-, wie alles, Vor- und Nachteile. *That's it* in groben Zügen.

Hochstadt: Ja.

Landau: Wollen Sie noch *elucidations on some subjects?*

Hochstadt: Ja, genau. Ich würde, ich würde gerne einige Fragen stellen . . .

Landau: Bitte.

Hochstadt: . . . und mehr Details bekommen. Ich gehe dann ganz zurück. In '38 . . .

Landau: Ja.

Hochstadt: . . . gab es irgendwelche Auswirkungen für Ihre Familie von Anschluß oder von Pogromnacht im November?

Landau: Also was mich persönlich anbelangt, zum Beispiel. Ich bin ja zur Schule gegangen und da war ein kleines Geschäft mit einer alten Dame, die hat diese Papier und solche Sachen verkauft, war in der Nähe der Schule. Und die hat mich sehr gern gehabt. Und wie Hitler gekommen ist, bin ich dadrinnen gewesen, da war ich also 9 Jahre alt, ist ein größerer Bub gekommen und hat gesagt, "Bist Du Jud?" Habe ich gesagt, "Ja," wie man mir beigebracht hat, *be proud, be proud*. Platsch, hat er mir eine runtergehaut. Die alte Dame, "Du Rotzbuer, i hau di!" Die hat meine Seite, also das war das Erste.

Später hat man uns, also am Anfang haben wir sogar die Nazilieder mitgesungen, wir haben uns nichts dabei gedacht. [lacht] Und dann, etwas später wieder, so, ich glaube, das war Spätsommer oder so, sind wir in eine separate Schule gegangen. Am Rückweg mußte ich bei früheren Schule vorbeigehen, wir waren 7 jüdische Buben in der Klasse, ich habe noch ihre Namen alle im Kopf. Und da haben sie uns, auf uns gewartet, haben uns geprügelt, die anderen. Und die wußten auch, um die Zeit kommen die jüdischen Buben von der jüdischen Schule, haben sie auf uns gewartet und haben uns. Da habe ich mir angewöhnt, wenn da ein Erwachsener gegangen ist, bin ich so neben ihm gegangen, daß der glaubt, ich gehör zu dem, daß er sich nicht traut auf mich loszugehen. Also das war, was ich persönlich erlebt habe.

Mein Vater hat sich mit den Leuten gestritten und er hat sich, am Anfang überhaupt, weil er geglaubt hat, es passiert ihm schon nichts. Ja, mit seinen Mietern und so weiter, aber dann hat er schon gesehen, es, es bleibt nicht dabei, wenn wir bleiben, werden wir geholt und ins Lager gesteckt, alle vier. Also haben wir dann Versuche gemacht und der zweite war erfolgreich, nach Shanghai.

Das war eigentlich geringfügig. Wir müssen sagen, es ist uns gut gegangen eigentlich. Wir haben dann auch das nicht gewußt, was wirklich passiert ist. Das hat die Welt erst erfahren nach dem Krieg. Und viele, auch Juden, haben das nicht glauben können. Und der Grund, warum man so einen Haß besonders auf die Deutschen hat, weil die Deutschen galten die ganze Zeit bei den Ostjuden, zum Beispiel, als besonders hochstehend, kulturell. Ja, Pogrome waren genug in Polen, in Rußland, da ist irgendeiner hergegangen, hat erzählt, die Juden haben den Jesus umgebracht, wir müssen ihre Geschäfte anzünden. Und da sind auch ein paar getötet worden, aber das hat man so mitgenommen, das war, das war normal. Gibt sogar einen netten Witz diesbezüglich, daß, das war das kleine Geschäft. Ich weiß nicht, wie gut Sie sich auskennen mit den jüdischen Bräuchen und so weiter. Sie, die Frau, hat das Geschäft geführt, er ist hinten gesessen, hat gelernt. Und auf einmal kommt die Frau und sagt, "Moische, stell Dir vor, Kosaken sind hereingeritten, haben alles kaputt geschlagen, alles zerrissen, die Ware." Sagt er, "Was regst Dich auf, dumme Frau? Das ist doch das, was die Kosaken machen. Das ist das typische für Kosaken. Wenn der Rebbe wäre gekommen, hätte Sachen kaputt gemacht, das wär Sensation gewesen, aber Kosaken!"

Also man war gewöhnt, die Pogrome. Aber Deutschland, nein, seit '67, etwa 1867 sind die Juden frei und haben die gleichen Rechte oder annähernd die gleichen Rechte in Deutschland. Sehr viele Juden haben sehr viel geleistet gerade für Deutschland, es gibt die ganzen, brauch Ihnen nicht aufzählen, die Nobel *prize winners*, sehr viele aus Deutschland. Aber auf einmal geht dieses Land her mit diesen technischen, mit diesem Verstand, mit dem Organisationstalent und setzen das Talent ein, wie man möglichst rationell Menschen umbringt. Das kann man denen nicht verzeihen. Den Russen hätte man das verzeihen vielleicht, bisher war das nur so spontan und jetzt tun sie das also gezielt machen, hätte man gesagt. Aber die Deutschen? Land des Schillers und der Goethes und des und so weiter, und so weiter. Die sollen Menschen vergasen?

Und das können die Israelis, sehr viele, nicht verstehen. Auch meine Schwägerin, nicht, es war die Wahl, ein Auto zu kaufen, ein teures, amerikanisches oder ein viel günstigeres, deutsches. Hat sie gesagt, "Deutsche Ware kauf ich nicht." Sag ich, "Du glaubst, daß Du ärgerst die Deutschen? Du ärgerst nur Dich selber, Du mußt jetzt mehr zahlen." Sagt sie, "Das macht nichts, ich unterstütze keine deutsche Produktion." Also, oder Leute gibt es, die fahren nicht nach Deutschland, auch wenn man ihnen viel Geld zahlt. Also das sind schon ein bißchen *bordering*, meiner Meinung nach. Auch die, Sie kennen vielleicht die Sache mit Richard Wagner. Ist doch Blödsinn, nicht, wenn ich Richard Wagner lieben würde, würde ich mir sagen, das ist ein Hund gewesen, ein Antisemit, aber gute Musik hat er geschrieben, wenigstens etwas Gutes, das von ihm kommt. Aber so, "Ich würde sehr gern hören, aber der ist ein Antisemit, da höre ich seine Musik nicht an." Das ist doch, doch blöde, nicht. Aber Bitte, das sind so Sachen, die ich manchmal wenn ich dorthin komme, ein bißchen streite. Aber bitte, *they have their beliefs*.

Hochstadt: Sie haben gesagt, es gab zwei Versuche aus Österreich zu kommen.

Landau: Ja, wie gesagt, das Erste war, wir sind mit dem Zug einfach darauflos gefahren über Frankfurt. Wir haben in Frankfurt übernachtet. Da habe ich noch ein großes Feuer gesehen, ein bißchen Angst gehabt, wenn wir übernachteten dort, daß Feuer in die ganze Stadt sich ausbreiten, nicht, also ich habe ein bißchen Angst vor Feuer gehabt, wie ich so zwischen meinem siebenten und neunten Lebensjahr. Weil bei uns waren zwei Großbrände in der Nähe und das war schon sehr unheimlich. Und wir sind dann weiter von Frankfurt nach Trier in ein kleines Dorf, das hieß Fayen. Da kommt, die Fayence-Arbeiten kommen dorthin. Und das ist, auf der Karte sieht man es genau, das ist, die nächste größere Stadt ist Köln. Also ist Grenzgebiet. Und da haben wir eine bestimmte Stelle, da haben wir Leute bezahlt, die uns führen. Und wir sind da in der Nacht mit meinem Bruder und mir und meine Eltern, haben wir versucht, haben gesagt, "Schauen sie . . ."

Hochstadt: Zu Fuß, dann?

Landau: Zu Fuß, das letzte Stück zu Fuß. Und haben gesagt, "Nein, wir haben unsere Vorschriften, tut mir sehr leid, Sie müssen zurück."

Hochstadt: Wann war das?

Landau: Das war, also im Jahre '38, aber genau kann ich Ihnen nicht sagen.

Hochstadt: So im Winter war das?

Landau: Nein, das war nicht Winter. Das muß so, im ersten Halbjahr muß das gewesen sein, Mai, Juni.

Hochstadt: Aha, so dann vor der Pogromnacht, vor November.

Landau: Ja, ja, ja, vor dem November. November, das war der 10. November, die Pogromnacht, da waren wir in Wien. Ja. Wir haben eine andere Wohnung im II. Bezirk, eine kleine Wohnung. Da haben wir noch gewohnt mit der zweiten Frau meines Großvaters, die hat auch dort gelebt in den, in der Wohnung, die war groß genug. Wohnungen gab's genug damals. Und haben auf die Gelegenheit gewartet, um eine andere Möglichkeit sehen. Aber fragen Sie mich nicht genau, wie mein Vater daraufgekommen ist, auf Shanghai. Das ist Mundpropaganda wahrscheinlich. Da hat's geheißen, die Chinesen schauen da nicht auf Affidavits und solche Sachen, wenn Du kommst, bist Du da und aus. *No red tape.*

Hochstadt: Können Sie sich daran erinnern, welche Vorbereitungen Ihre Familie für die Reise gemacht hat? Zum Beispiel, Sachen verkaufen oder Geld ins Ausland schaffen oder?

Landau: Nein, Geld. Wir waren, mein Vater hat mit Geld nicht gut umgehen können, der war ein *easy come, easy go* Typ, ja. Er hat immer gut gelebt, aber er hat ganz gut verdient. Und meine Mutter war sehr sparsam, aber viel Geld war nicht da.

Ich habe einen Brief geschrieben. Wir haben hier in Österreich einen leicht antisemitischen Reporter, der in der Kronen-Zeitung schreibt, der Staberl. Haben Sie gehört? Noch nicht. Der hat eine eigene Kolumne und der ist nicht sehr pro-jüdisch. Da hat er einmal geschrieben über die Verbrechen der Nazis, wurden also viele Juden betroffen, natürlich nur die, die Armen, weil die Reichen sind vorher ausgewandert, *you know, one of these*. Habe ich ihm geschrieben, Sie sind falsch informiert, die Armen sind schnell weg, die haben gesagt, wir haben nichts zu verlieren, die Wohnung, okay. Aber gerade die Geschäftsleute, die seit Generationen das Geschäft haben, das wollen sie nicht um, um *apple and a pie*, oder wie heißt das? *An apple and . . .*

Hochstadt: *An apple and an egg.*

Landau: *An egg, that's right.* Wollten sie nicht so verkaufen und haben gesagt, "Ach, werden wir ein bisschen die schwierige Zeit durchstehen. Vielleicht werden wir auch eine zeitlang eingesperrt", aber diesen, diesen Optimismus haben Viele mit dem Leben bezahlt und vorwiegend die Reichen, die was gehabt haben. Und das hat er falsch recherchiert, er wollte so, Sie verstehen, ja?

Hochstadt: Ja.

Landau: Er wollte also sagen, die Armen, ja, aber die Reichen haben es sich gerichtet, sind vorher schon, haben sich wohlbe packt davongeschlichen. Heine schreibt das. Kennen Sie? *Disputation zu Toledo* von Heinrich Heine.

Hochstadt: Ja.

Landau: Da schreibt er, schreibt er wie sie wohlbe packt davongelaufen, also die Juden aus, aus Ägypten, ist eine Zeile. Und das wollte er vermitteln, also die, ja. Ein Antisemit, der gesagt hat, also die Wohlhabenden, die haben sich, haben viele ihre Sachen genommen und sind ausgewandert. Und es ist genau das Gegenteil ist wahr, aber er hat mir nie geantwortet, natürlich.

Hochstadt: So Ihre Familie dann hatte kein Geld.

Landau: Nichts, wir haben so Vorbereitungen. Wir haben zwei, einen großen, ich erinnere mich, einen riesigen Holz-, aus Holz haben wir so was machen lassen. Das war fast so groß wie das Bett hier.

Hochstadt: Eine große Kiste.

Landau: Große Kiste und einen großen Korb. Ich weiß nicht, ob der fertig war oder ob wir den haben anfertigen müssen. Der war auch fast so groß, zwei Drittel von dem Bett etwa. Und da haben wir die Sachen reingegeben. Die Zahlungen sind alle von internationalen Organisationen geleistet worden. Sie werden das, wenn Sie recherchiert haben, viel besser wissen, nicht UNRRA, wie haben die alle geheißen?

Hochstadt: HICEM.

Landau: HICEM und HIAS und was weiß ich.²

Hochstadt: Ja, Zahlungen für das Schiff?

Landau: Für das Schiff, ja, auch für die, was ich weiß, ich glaube, wir haben auch für die Bahnfahrt nichts bezahlt. Da waren wir, in unserem Abteil war ein älterer Herr namens Paschkes, Ernst Paschkes.

² HIAS bedeutet die Hebrew Immigrant Aid Society in New York. HICEM wurde 1927 von HIAS gegründet, um Europäischen Juden bei der Emigration zu helfen. In 1939 HICEM hatte Niederlassungen in vielen europäischen Städten, in Latein Amerika, und in China. Diese Gesellschaft hat vielen Flüchtlingen geholfen, insbesondere ehemaligen KZ-Insassen, nach China zu fahren, auch durch die Schenkung von Schiffspassagen.

Sein Bruder, sein jüngerer, ist dann auch gekommen ein paar Monate später. Und das war dann der Kompagnon von meinem Vater. Die haben also zusammen gearbeitet.

Hochstadt: In der Kiste konnten Sie dann auch Wertsachen reintun?

Landau: Wir haben wenig Wertsachen gehabt, ja. Aber es wäre möglich, glaube ich, möglich gewesen. Aber wir haben meistens Geschirr gehabt und solche Sachen haben wir mitgenommen.

Hochstadt: Die Sachen sind alle in Shanghai angekommen?

Landau: Ja, ja, das ist alles, das ist alles gewesen, ja. Ich kann mich erinnern, wir haben noch, je nachdem sind zwei Schiffe hintereinand' gegangen. Das eine war die, ach, weiß ich jetzt nicht mehr, wie die Schiffe geheißen haben. Ich kann mich nur erinnern, auf der, auf der Rückfahrt haben wir, sind wir zuerst mit einem italienischem Schiff bis, bis Griechenland. Und dann in Griechenland haben wir ein winziges Schiff, mußten wir auf ein anderes Schiff, das hieß Teti. Das ist eine Göttin, irgendeine griechische, eine unwichtigere. Und das war sehr unangenehm, weil es sehr klein war.

Hochstadt: Die, war das auch ein italienisches Schiff von Neapel?

Landau: Ja, das Schiff, mit dem wir nach Shanghai gefahren sind, das hieß "Conte Biancamano", ja. Und das sind diese Conte, das sind alles Lloyd Triestino Schiffe, "Conte Rosso", "Conte Verde" hießen die. Das war so eine, eine [unklar] werden Sie wahrscheinlich . . .

Hochstadt: Ja, diese Serie von Schiffen.

Landau: Ja, öfters gestoßen sein. Das ist ganz interessant, ich weiß nicht, ob Sie sowas interessiert. Das, da kommen, auf dem Schiff waren etwa 1600 Leute, zum Teil aus Deutschland und zum Teil aus Österreich. Sie fahren in ein exotisches Land, sie wissen nicht, wie die Zukunft sein wird. Und sie streiten sich, wer die bessere Küche gehabt hat, die Deutschen oder die Österreicher. Sie raufen deswegen, "Ihr seid's ja blöd, Ihr Deutschen." "Ihr seid unterentwickelt, Ihr Österreicher." Ich habe manchmal nachgedacht. Es ist ja fast eine Sünde, wenn man so etwas sagt. Sogar so etwas furchtbares wie der Holocaust hat seine guten Seiten, denn die österreichischen Juden und die deutschen Juden wären zum Großteil assimiliert gewesen, wenn nicht Hitler gekommen wär. Die haben sich schon so sehr als Deutsche und als Österreicher gefühlt, ja. Wenn nicht der Hitler gekommen wär und gesagt hätte, "Das sind Minderwertige, das sind keine Menschen, das sind Ungeziefer," und so weiter, die wären wahrscheinlich in der nächsten Generation vielleicht schon Deutsche geworden oder reine Österreicher, hätten von ihrem Glauben überhaupt nichts mehr. Also da ist der Glaube, der wiederhergestellte Glaube, da ist der Hitler Schuld dran. So kom-, so sonderbar das klingt.

Im übrigen gibt es noch eine Parallele zwischen den religiösen Juden und dem Hitler. Der Hitler hat gesagt, "Einmal ein Jude, immer ein Jude. Du kannst Dich taufen lassen, kannst machen, was Du willst, Du bist Jude." Und die Religiösen sagen das auch, wenn Du eine jüdische Mutter hast, es

kommt, ist mir hier auf dem Friedhof sehr oft passiert, daß Leute nicht jüdisch gelebt haben, sogar übertreten sind, evangelisch oder katholisch geworden sind. Und wie sie gespürt haben, sie sind 82 Jahre alt und sie sind schwerkrank, haben sie zu den Kindern oder zur Frau, wer halt, haben gesagt, "Ich möchte jüdisch beerdigt werden." Das ist immer genehmigt worden. Also auch die religiösen, die religiösen Juden haben das immer anerkannt, daß als Jude zur Welt gekommen ist und wenn sein letzter Wunsch war, jüdisch beerdigt zu werden, ist das, ist das okay. Da sind eine Parallele zwischen . . .

Hochstadt: So auf dem Schiff haben Sie diese Streitereien gehört?

Landau: Ach, da war es fürchterlich, [lacht] fürchterlich zugegangen. Es waren auch noch andere Sachen, aber das hat man von uns ferngehalten. Es waren sehr viel, es war sehr viel Sexparties und so weiter auf dem Schiff. Man hat dann gesagt, das heißt nicht "Conte Biancomano", sondern "Chonte Biancamano". Wissen Sie, was eine *chonte* ist?

Hochstadt: Nein.

Landau: Das ist das jüdische Wort für *prostitute*.

Hochstadt: Und das, das war unter unverheirateten Leuten oder?

Landau: Ich weiß es nicht genau.

Hochstadt: Das haben Sie nur gehört?

Landau: Ja, wir kriegen ja sowas, so was hält man ja von uns 9- bis 10-Jährigen. Wir waren 7 Buben ungefähr im gleichen Alter, die habe ich alle noch im Kopf. Also mein Bruder und ich, wir waren also, alle ungefähr gleich alt. Dann war der Heine Maiseles, der ist in Amerika, ich weiß aber nicht, wo. Der Kurti Maimann wird Ihnen das so aus dem Ärmel sagen können, wo der Heine Maiseles ist. Dann war der Bobby Klein, der ist hier ein sehr reicher Mann.

Hochstadt: Ich werde ihn, ich werde ihn auch . . .

Landau: Ja? Haben Sie ihn vorgesehen?

Hochstadt: Ich werde mit ihm am, hier am 2. Juni.

Landau: Ja, der ist also auch auf dem gleichen Schiff gewesen, auf der "Conte Biancamano". Er ist ein sehr reicher, er produziert, also die Firma heißt ESKA, nach seinem Vater Sigmund Klein. Und die haben Pullover und solche Sachen. Also er ist Kommerzialrat geworden, so dick. Und es geht ihm gut, aber von der Jüdischkeit hat er nicht mehr viel. Seine Mutter war Nicht-Jüdin oder geborene Nicht-

Jüdin und der hat sich nie so wirklich als Jude gefühlt. Ich habe manchmal, wenn ich ihn, wenn ich dort in der Nähe war und ich wollte ihn kurz sprechen, "Ja, haben Sie eine Vereinbarung mit dem Herrn Kommerzialrat?" Habe ich immer gesagt, haben mich gern oder [unklar] . Das wollte ich nicht anmelden und so weiter. Wir haben als Buben zusammen gespielt, jetzt soll ich mich anmelden und Termin ausmachen und so weiter. *To hell with it*, so wichtig war's mir nicht. Also Bobby Klein, Heine Maiseles *in United States*, dann Kurt Malkischer *in the United States*, dann war Herbert Kreutzer, den werden Sie vielleicht auch hier haben?

Hochstadt: Ich habe von ihm nicht gehört.

Landau: Mit T-Z. Er ist ein Juwelier, in der Favoritenstraße hat er ein Juweliergeschäft. Er ist genauso alt wie ich, er ist, glaube ich, zwei Tage jünger, ja, jünger, er ist am 24. Juli '29 geboren. Hat auch Familie und Enkel und ein bißchen *a cold type*, ich habe mit ihm nie wirklich, er ist aber ein ganz gescheiter Kerl. Vielleicht können Sie ihn anrufen? Ich weiß nicht, ob er interessant ist für Sie?

Hochstadt: Ja, ich werde dann wahrscheinlich . . .

Landau: Herbert Kreutzer, mit T-Z. Und Kurt Malkischer ist in den Staaten, Heine Maiseles ist in den Staaten, der Bobby Klein ist hier, mein Bruder ist in Israel, Ernst Landau. Dann war noch einer, aber von dem weiß ich nichts, der hieß Günter Mildenberger. Aber weiß nicht. Hier sind noch einige. Brauchen Sie von hier Leute?

Hochstadt: Ja, wenn Sie Namen von Leuten kennen, die noch hier in Wien sind.

Landau: Ja, die ist auch sehr, Mary Steinhauser.

Hochstadt: Ja, ihren Namen habe ich.

Landau: Ja, ja, die Mary Steinhauser wird Ihnen auch einiges sagen können. Sie ist allerdings, es ist für Sie ein Nachteil, sie ist etwas jünger, sie hat noch nicht so viel erlebt wahrscheinlich und wird auch. Ich weiß nicht, ob das einen Unterschied macht, wahrscheinlich hat man schon mehr verwischt das Gedächtnis von einem jüngeren Menschen. Ältere Leute, sagt man, die merken sich zurückliegende Dinge recht gut.

Hochstadt: Ja.

Landau: Nur was sie gestern gegessen haben, das wissen sie nicht mehr. Das stimmt auch, glaube ich. Haben Sie auch die Erfahrung gemacht?

Hochstadt: Ja.

Landau: Also sie muß, wie alt kann die Mary sein? Sie wird so knapp 60 sein, sehr dick. Kennen Sie nicht?

Hochstadt: Noch nicht.

Landau: Haben Sie, werden Sie sie im III. Bezirk sprechen, wo sie wohnt, am Dannebergplatz?

Hochstadt: Ich habe ihre Adresse.

Landau: Ja, ist das die private oder wird das in der Stadt sein, wo sie das Geschäft hat?

Hochstadt: Mary Steinhauser.

Landau: Ja, Dannebergplatz, also das ist privat dann, auch eine sehr schöne Alt-Wohnung hat sie. Sie ist sehr wohlhabend. Sie hat, eine Firma leitet sie. Sie *is a bit, for my taste, she is a bit too much of the commanding type, you know.* [lacht] Man hat mich mit ihr verkuppeln wollen, mit der Mary, aber, habe ich gesagt, "Nein, ich laß mich nicht kommandieren." Meine Schwägerin, hat sie gesagt, ja, das wollen doch alle Frauen. [lacht] Sag ich, "Ja eben, das ist mit einer der Gründe, warum ich allein lebe, ich brauch das nicht." [lacht] Aber sie wäre sehr wohlhabend und ist auch nett, *if you don't mind her weight.* Entschuldigen Sie . . .

UNTERBRECHUNG

Hochstadt: Ich würde dann, können Sie irgendwas weiter über das, über die Stimmung auf dem Schiff sagen bei dieser Reise?

Landau: Also, es war, es war für uns Kinder natürlich, ist es ein großes Abenteuer. Es ist eine lange Schiffsreise mit einem Riesenschiff, wo man in die Gänge herumlaufen kann. Die Erwachsenen sehen es wieder ein bißchen anders, es ist wohl langweilig gewesen. Und die Streitereien waren vielleicht auch deswegen, weil, weil den Leuten, die haben nichts zu tun gehabt. Heute sind die Schiffe ganz anders ausgestattet. Es war damals, das war immerhin über 24.000 Tonnen, die "Conte Biancamano". Also es war ein, es war schon [unklar] Möglichkeiten. Aber trotzdem, wenn man, wir sind damals auch, glaube ich, etwa vier Wochen unterwegs gewesen auf einem Meer. Vier Wochen ist schon auf einem Schiff, ist schon ein bisserl langweilig, glaube ich. Wie gesagt, uns, wir, uns hat das nichts ausgemacht, wir sind auf einem Seil haben wir da, auf dem Deck war ein großes Seil, da sind wir hineingekrochen, haben uns vorgestellt, wir sind auf einem eigenen Schiff und so weiter. Also das war *a big adventure.* Also das ist nicht zu vergleichen mit dem, wie die Erwachsenen das gesehen haben, würde ich meinen.

War noch ein Streit mit der Mutter von Herbert Kreuzer und meinem Vater. Und zwar war

folgendes, Mutter seine lebt auch nicht mehr. Sie ist so eine Stiege raufgegangen und ist gestürzt und nachdem sie Krampfadern hat, hat sie da ein bißchen Blut, ziemlich geblutet. Und da hat sie zu meinem Vater gesagt, der das beobachtet hat, er soll sagen, es ist dort etwas gelegen, eine Apfelschale oder was. Dann müßte die, das Schiff oder Lloyd Triestino ihr etwas zahlen, ein Schmerzensgeld. Und mein Vater hat gesagt, "Das mache ich nicht, denn es bekommt der Steward ein *trouble*, der kriegt die Schuld und ich will ihm nicht schaden." "Also das ist sehr, nicht sehr in Ordnung. Wir sind *refugees*, wir sollten einander helfen." Hat gesagt, "*Not to such an extent*," nicht. Also war sie ihr ganzes Leben böse auf meinen Vater deswegen. Also solche *incidents*.

Einmal sind wir in ein, irgendwie ganz innen in dem Schiff gewesen, alle 7. Da war so eine, wie sagt man, *pipe*, ein Rohr gewesen mit einem Rad. Und einer von uns hat angefangen an dem Rad zu drehen. Auf einmal, pssssss. Furchtbar laut ist das, also wir haben einen Schrecken bekommen, wir sind gelaufen. Wir haben geglaubt, jetzt explodiert das Schiff. Es war, bis heute wissen wir nicht, was das genau war, *better to be elsewhere anyway*. [lacht]

Hochstadt: Dieser, dieser Streit zwischen österreichischen und deutschen Juden, gab es das noch in Shanghai . . .

Landau: Eigentlich . . .

Hochstadt: . . . das Sie gemerkt haben?

Landau: . . . eigentlich kaum dann. Dann hat man wirklich andere Probleme gehabt. Man mußte schauen mit der Wohnungsvergabe und, wie gesagt, ein bißchen geschäftlich sich zu engagieren. Es war dann, es ist wahrscheinlich das, daß das mit eine Schuld war, daß die Leute zu wenig zu tun gehabt haben, war diese Streiterei. Die Österreicher sind immer sehr stolz auf ihre Küche und die Deutschen haben damals, heute trifft das angeblich nicht mehr so zu, die Deutschen können nicht kochen. Hauptsache, schön gedeckte Tische mit sehr viel Geschirr und schön verschiedene Löffeln, aber was da drinne ist, das ist nicht so wichtig. Und beim Österreicher ist es genau umgekehrt, der hat gesagt, "Also es genügt, wenn ich einen Löffel hab und einen Topf, aber das, was dadrinnen ist, das muß gut sein." Und so, nicht. Also das war zum Beispiel ein Thema, ob das sehr oft. "Was? Ihr wollt da überhaupt mitreden mit Eurer Küche? Ist ja alles Ersatz, was Ihr habt, ich hab ja kein anständiges Essen noch gesehen in Eurem . . ." Also *this kind of bickering*. [lacht]

Hochstadt: Hat Ihre Mutter in Shanghai gearbeitet?

Landau: Nein, sie hat nur den Haushalt gehabt und die Kinder. Uns ist es ganz gut gegangen insofern, es war ganz komisch. In Wien haben, meine Eltern waren ängstlich, wir durften nicht einmal alleine über die Straße. Und wie wir in Shanghai waren, hat sich das geändert. Wir haben in der Nähe einen großen Park gehabt, da haben wir gespielt. Und da ist es sehr grob zugegangen. Wir haben viel gerauft, ich kann mich erinnern, ich habe zwischen meinem 8ten und meinem zwölften Lebensjahr die ersten Brillen gehabt. Mit 12 waren die Augen verbessert und ich habe die Brillen weggegeben, aber gerade in

dieser Zeit waren die ersten Jahre in Shanghai und ich habe ununterbrochen Brillen kaputt gehabt. Wir haben etwas gespielt, das hieß *Williwilliwagtail*. Das ist, ich habe noch nie gehört, das muß, da hat man zwei Parteien gebildet und die haben sich so, haben so eine Linie gebildet und die andere Partei hat versucht, ist so draufgesprungen mit dem ganzen Gewicht und versucht das einzudrücken. *A real rough game*. Und ich habe natürlich die Brille vorher abgelegt, habe sie vergessen oder einer ist draufgesprungen. Also fortwährend hat, haben meine Eltern neue Brillen für mich kaufen müssen.

Dann, wir haben so große Schaukeln gehabt in dem Park. Die waren also so hoch wie die Wohnung ungefähr. Und dann sind wir da geschwungen und wenn wir ganz oben waren, sind wir weggesprungen, da kann man sehr weit. Aber es waren sehr *rough, rough games*.

Außerdem haben wir uns nicht gut den Chinesen gegenüber verhalten. Ich bin das erste Mal in den Park gekommen, alle Schaukeln waren besetzt. Und wie ich so herumstehe, kommt einer auf mich zu, ein Bub in meinem Alter, der schon ein bißchen länger dort war, sagt er, "Was willst Du?" Sag ich, "Ja, ich habe mir gedacht, vielleicht kann ich da auch schaukeln." Sagt er, "Ja, das macht man so, schau mal. Da gehst Du zu einem Chinesen und sagst, 'tschö', das heißt, 'Verschwind.' Und dann geht der weg und Du kannst seine Schaukel nehmen." Also, *a miracle*. Das habe ich gemacht, ja, und die Chinesen waren so verängstigt, die haben also gemeint, also ein Europäer ist was Besseres und später sind wir dann furchtbar verprügelt worden gelegentlich. Die haben sich das schon die ersten zwei Jahre haben sie das sich verändert. Und haben dann, waren ja viel mehr als wir, da haben wir schauen müssen zu laufen. Wir sind dann schön. Aber wie ich gekommen bin, haben die Chinesen nichts zu reden gehabt. Wir sind von allen Seiten, wir waren unter japanischer Besatzung zum Beispiel und die Japaner haben sich sehr schlecht verhalten gegenüber den Chinesen auch. Abgesehen davon, von Ghoya werden Sie schon . . .³

Hochstadt: Ja.

Landau: . . . gehört haben. Aber auch wie wir nach Shanghai gekommen sind, die Japaner haben Shanghai besetzt gehabt. Und auf den strategischen Brücken ist ein Wachposten gestanden. Und die Japaner, die Chinesen, die rübergingen, mußten sich tief verbeugen. Ja, das war eine Demütigung. Und wenn die Verbeugung nicht schön genug war, hat er gesagt, "*Zulu*." Das einzige chinesische Wort, das sie, sie haben sich sehr schwer getan mit der chinesischen Sprache, *zulu* heißt Schwein. Das ist das einzige chinesische Wort, das sie alle beherrscht haben. Und die angeschrien, "Schwein," und gesagt, noch einmal soll er sich verbeugen, tiefer. Dann hat er rübergehen können. Also die Japaner waren schon nicht umsonst mit den, mit den Deutschen so.

Sie haben auch allerdings angeblich, aber das ist auch ein Gebiet, das Sie besser wissen wie ich. Sie hätten uns noch viel ärger behandeln sollen, wollten aber nicht. Die Deutschen haben gesagt, "Thr

³ Kanoh Ghoya war ein japanischer Beamter im Bureau of Stateless Refugees Affairs. Er verteilte den jüdischen Vertriebenen die Pässe, die einen täglichen Aufenthalt ausserhalb des Ghettos erlaubten. Seine Launenhaftigkeit und gelegentliche Brutalität wurden unter den Vertriebenen legendär.

habt die Juden da drüben, die sind unter Eurer Besatzung, tut's ein bisserl was, sperrt sie ein oder was." Und das haben sie nicht so stark gemacht, wie sie hätten sollen, wie es die Deutschen wollten. Aber das weiß ich nicht, das wissen Sie besser.

Hochstadt: Ja, das stimmt.

Landau: Wir haben nur gesehen, daß es ganz schöne Hunde waren, die Japaner. Und wie gesagt, wie die Chinesen gehört haben, daß wir Vertriebene Hitlers sind, Hitler, der Kompagnon vom Japaner. Also haben wir schon ein bißchen gewonnen gehabt in ihren Augen, waren schon bißchen freundlicher.

Hochstadt: Aber Sie haben auch gesagt, daß die chinesischen Jungs haben Sie geprügelt?

Landau: Ja, das war ja gut so, wir haben uns, wir haben uns ja schlecht benommen.

Hochstadt: Ja.

Landau: Ja, ich habe das auch sehr anerkannt. Zuerst war ich überrascht, daß sich die das gefallen lassen, die sind viel mehr als wir. Und sofort, wenn man gesagt hat, "*tschö,*" ist der weg von der Schaukel gegangen, wollte, ja. Habe ich gedacht, so was komisch, sind ja viel mehr als wir, wenn die uns da prügeln. Später haben sie uns dann geprügelt auch.

Wir haben dann schon sehr vorsichtig sein müssen, waren überhaupt einige schreckliche Leute unter den Russen. War der Ten-Cents Vovka, der ist hingekommen zu den kleinen Kindern und, "*Gimmi ten cents, I give you hiding, if you don't give me.*" Also solche richtige, [lacht] ein bißchen den Akzent gehabt, den russischen. Und da waren so richtige Verbrechertypen dazwischen. Die meisten waren harmlose kleine Geschäftsleute, Friseure und haben so ganz nett dahingelebt, genug reich waren sie nicht, aber sie sind bequem durchgekommen. Aber wie gesagt, der Mann, der, bei dem ich gelernt habe dann, das war der alte Harry Taub-, der alte Tauber, Rudolf, der Sohn heißt Harry. Der hat etwas Geld mitgebracht. Der Harry Tauber übrigens ist in, in Graz. Kennen Sie ihn?

Hochstadt: Ich habe seinen Namen auf einer Liste, ja.

Landau: Aha, ist in Graz. Der ist auch sehr arm. Der ist ein dummer Kerl. Er ist viel selbst schuld, das ist der Cousin von Kurt Maimann. Und der hat eine Diabetes ignoriert, ihm gesagt, er muß Diät leben. Hat er gesagt, "Was hat das mit die Augen zu," weil er hat, immer schlechter sind die Augen geworden. "Was hat das Essen mit den Augen zu tun?" Hat nicht folgen wollen, er ist jetzt blind. Und nicht nur, daß er blind ist, er hat auch ein *stroke* gehabt. Ich habe ihn voriges Jahr besucht und es ist nicht gut. Er ist sehr arm. Wenn jemand erblindet in, schon in höherem Alter und ein *stroke* noch dazu hat, also, da ist er wirklich sehr arm. Und der wird aber auch einiges beitragen können, wenn Sie die Möglichkeit haben ihn zu sehen.

Hochstadt: Ja. Und was hatte sein Vater gemacht? Sein Vater war ein Lehrer?

Landau: Wessen Vater?

Hochstadt: Tauber.

Landau: Tauber? Nein, bei ihm habe ich gelernt, er hat Elektro-, Elektrodyn hat die Firma geheißen. Und der hat also vorwiegend also alle möglichen Koch-, Elektrokoher und so repariert und auch Neues verkauft, auch gelegentlich Radios, aber er war mehr auf Elektrogeräte und so. Und er hat, wie gesagt, er war hier, hat sehr viel Glück gehabt, der alte Tauber. Er ist schon lange gestorben. In Graz gab es ein Kaufhaus, das hieß, weiß ich jetzt nicht mehr. Und das war Tauber mit noch einem Kortschak, Radiohaus Kortschak hat das geheißen, gibt's nicht mehr, glaube ich. Und der alte Tauber hat mit dem intern einen Vertrag gemacht, daß, daß er weiter beteiligt ist an dem Geschäft. Der Kortschak hätte ihn ja wahrscheinlich rausschmeißen können und so. Der alte Tauber war unter denen, die glaube ich, nein, der war auch in Israel. Die sind jedenfalls von Israel nach Graz zurück und der Alte, der Kortschak hat gesagt, hier ist die Abrechnung aus den letzten 10 Jahren, dein Anteil ist das und das und das. Also der war hochanständig.

Hochstadt: Ah, der Kortschak dann hat . . .

Landau: Der Kortschak hat dem Tauber alles.

Hochstadt: . . . hat immer hier gewohnt.

Landau: Ja, der hat immer hier gewohnt, das waren Nicht-Juden, das war der nicht-jüdische Kompagnon.

Hochstadt: Aha, so vor dem . . .

Landau: Vor dem, ja, ja, ja. Das Geschäft Radiohaus Kortschak ist den alten Grazern bekannt, das war gut bekannt in Graz. Aber wie gesagt, ist auch schon eine zeitlang nicht mehr. Und genau, die Details. Dann hat er sich mit der, mit der Tochter vom Kortschak, der Harry Tauber, prozessiert. Also da war auch einiges dann später nicht mehr, waren nur die zwei Alten, die haben sich gut verstanden.

Hochstadt: Haben Sie als Freunde in Shanghai immer diese gleiche Männer gehabt . . .

Landau: Ja.

Hochstadt: . . . oder haben die, dann würde ich auch gerne wissen, ob Sie vielleicht mit chinesischen Kindern gespielt haben?

Landau: Ja.

Hochstadt: Viel, gut gespielt haben oder mit japanischen?

Landau: Ja, eigentlich weniger. Mit japanischen überhaupt nicht, japanische Kinder waren da sehr wenig, es war eine Besatzungsmacht. Vielleicht haben einige höhere Offiziere ihre Familien mitgebracht, aber ich kann mich an japanische Kinder überhaupt nicht erinnern. Chinesische Kinder haben wir sehr wohl gehabt. Wie in den Parks haben wir dann auch gespielt später. Und ich habe dann beim alten Harry Tauber, beim Alten, Harry ist der Sohn, der Vater hieß Rudolf. Der hat einen sehr tüchtigen chinesischen Mitarbeiter gehabt. Der hat mit einer Hand gehämmert, mit der anderen gesägt gleichzeitig. Hat auch ganz gut Deutsch gesprochen. Hat selber ein Geschäft gehabt und der hat einen Lehrling abgerichtet, der hat ihm das Geschäft geführt während er bei Tauber gearbeitet hat, Mister Ti hat er geheißt. Der Harry tät sich an ihn erinnern, an Mister Ti. "Da hast Du noch einen Arschtritt, Harry, hast Du noch einen Arschtritt," hat er gesagt. [lacht] Der alte Tauber, hat er gesagt, "In der Nacht nimmt er USA-Dollar, USA-Dollar nimmt Bügeleisen, tut schön glatt machen." Also [lacht] *he invented stories, how, how*, wie geizig der Alte war. Er war ein bißerl geizig. [lacht] Aber er hat sein Geld, das er mitgebracht hat, vermehrt.

Hochstadt: Tauber.

Landau: Tauber in Shanghai. Und so haben das einige gekonnt. Die haben ein bißchen was mitgebracht und haben leicht sich Geschäfte kaufen können, das war alles viel billiger. Wohnungen, wenn man etwas Geld gehabt hat. Was ich weiß, hat das niemand gemacht, aber man hätte zum Beispiel können, einige Wohnungen billig kaufen und sie mit Profit verkaufen, war damals nicht so schwierig.

Hochstadt: Mußte Ihre Familie Essen vom Heim bekommen oder?

Landau: Nein, wir haben, wir haben gekauft am Markt. Die Mutter vom Kurti Maimann, die hat also Gänse verkauft und Pfauen auf dem Markt und war eine sehr tüchtige Geschäftsfrau. Hatte so richtige, bei uns sind die Marktfrauen bekannt dafür, für ihr Mundwerk und so. Und das hat sie auch so mitgebracht. Und wie sie dann nach Israel gekommen sind, alle, hat sie da in Tel Aviv, war sie so ein Mensch, den hat jeder gekannt. Hat sie einen Kiosk gehabt mit Zigaretten. Jeder hat die alte Frau Maimann gehabt, gekannt, nicht, sie war ein Original. Und sie ist dann auch gestorben.

Hochstadt: Und haben Sie dann zusammen gekocht oder?

Landau: Nein, nein, das waren die Familien für sich so wie, so wie hier. Man hat seine Wohnung bekommen, man hat Miete bezahlt dafür, *moderate*. Bitte, der *standard* war, war nicht alles mit WC's versehen. Also es waren, in China war es sehr verbreitet, das war [unklar], hat man also, für Europäer war das schwierig, da hat es diese, so einen Sitz mit einem Loch drinnen und da war ein Kübel drunter, den hat man dann wieder zugemacht oben. Und jeden Tag, die Amahs oder die Hausdienerinnen sind

gekommen, haben das vor die Tür gestellt. Und da war der *Modung*-Kuli, *Modung*, heißt das also, die Fäkalien, das ist abgeholt worden in so einem Wagen, hat entsetzlich gestunken natürlich, ist durch die Straßen geführt worden und wurde an die Bauern um billiges Geld abgegeben, die haben das als Dünger verwendet. Und die Frauen haben dann, wenn das abgeholt war, haben sie das ausgewaschen mit so Metall-Besen und haben es wieder zurück. Also es war nicht auf einem hohen *standard*, die Wohnungen natürlich, waren primitiv, aber sie waren nicht klein. Und so waren sie ganz ordentlich zum Teil.

Hochstadt: So dann ist es Ihrer Familie besser gegangen als vielen Anderen?

Landau: Ja, eigentlich schon, ja.

Hochstadt: Weil Ihr Vater besseres Geld . . .

Landau: Ja, der Vater hat immer ganz gut verdient, hat auch, hat er seine Kunden gehabt, Stammkunden. Hat für eine chinesische Firma gearbeitet, siehst Du, ich hätte das mitbringen können. Da hat er noch heute zu seinem Geburtstag so eine silberne Plakette bekommen, die war mal in so einem Glas drinnen. Das Glas ist längst weg, aber die silberne Plakette habe ich, da steht in chinesischen Schriftzeichen, und da steht, "Dein Name möge," wenn man es übersetzt, "Dein Name möge so stehen wie die Berge Chinas," und dann der Name in normaler Schrift, in unserer Schrift. Das habe ich noch zu Hause, ich muß es noch mal wieder putzen.

Hochstadt: Wie . . .

Landau: Dann habe ich noch zu Hause meine Zeugnisse von der Schule, die habe ich noch, das werde ich, das werde ich mitbringen. Ich habe meinen ersten Paß, meinen österreichischen, den ich nach dem Krieg bekommen habe. Das interessante daran ist der Preis, den ich dafür bezahlt habe, zehneinhalb Millionen CNC Dollars. CNC heißt China National Currency, und da war die Inflation, sind die Leute rumgegangen mit solchen Bündeln mit Geld um einen Anzug zu kaufen, ich weiß nicht, wieviel Millionen, also. Aber es ist eine Rarität, glaube ich, so einen Paß, den habe ich noch zu Hause.

Hochstadt: Wie hat die Inflation Ihre Familie beeinflusst?

Landau: Nein, das, man kriegte eben auch mehr Geld, das kommt immer auf's Gleiche raus. Ich mein, man, viele Leute machen den Fehler, die sagen, "Uih, in Ungarn, da kostet das Essen nach unserem Geld zwei Dollar," oder was. Ja, die Leute haben eben weniger, es kommt immer auf die Relation an, nicht, das Gehalt von, ich weiß nicht, 18 Dollar im Monat oder so, nicht, da ist zwei Dollar für ein Menü viel Geld, nur als Beispiel, nicht. Und so war das auch mit der Inflation, also die Leute haben Millionen bekommen und haben Millionen ausgegeben, *just have a few zeros more*. Das hat keinen Einfluß gemacht. Das war, natürlich, mit dem Sparen war das so, meine, meine Mutter hat mir erzählt, wie sie auf die Welt gekommen ist, hat mein Großvater also etwas, eine Versicherung, eine Heirats-

Versicherung gemacht. Damals waren noch Kronen oder was. Und die erste Einzahlung bei der Geburt. Und wie sie dann, wie dann der Krieg ausgebrochen ist, war meine Mutter 11 Jahre alt oder 12, der Erste Weltkrieg. Und da haben sich gerade für den schönen Betrag hätten sie sich gerade eine Semmel kaufen können, nicht mehr. [lacht] Ja, der Betrag, der sich ganz schön angehört hat, 60-, 70.000 Kronen oder was, ich weiß es nicht, aber gerade eine Semmel [lacht] dafür zu kaufen. Also sind die Leute schon immer vorsichtig. Ich habe hier eine zeitlang gearbeitet für Bernie Kornfeld. Sie kennen den?

Hochstadt: Ja.

Landau: Ja, die Sache. Und da war es sehr schwer, weil da haben noch alte Leute viele gelebt, heute ist es schon leichter, die haben gesagt, nein, das ich kann mich noch erinnern, ich habe gespart, gespart, gespart. Dann war die Inflation da und mein Geld war nichts wert. Also war es sehr schwer hier zu arbeiten. Ich habe auch dann bald aufgehört, weil es hat sich dann ergeben, es ist nicht in Ordnung gewesen. Sie kennen vielleicht die Sache. Aber ich habe schon ein paar Freunde verloren, weil ich war selber überzeugt davon, daß das Fond-Sachen etwas Gutes ist, eine Risiko-Verteilung und so weiter.

Hochstadt: Ja.

Landau: Habe selber noch damals gute 5000 Dollar bezahlt für meinen eigenen Anteil und habe dann, was weiß ich, wie wenig rausbekommen nur noch , also ich bin einer der Geschädigten gewesen, der Bernie Kornfeld. Aber ich habe außerdem einige von meinen Bekannten überredet, sie sollen das machen. Und die sind natürlich bis heute noch böse auf mich. [lacht] Okay.

Hochstadt: Können Sie sich an so bestimmten, wichtigen Ereignissen oder Ereignissen, die für Sie wichtig waren während der Shanghai-Zeit, erinnern?

Landau: Während der Shanghai-Zeit. Na ja, ich, ich habe also mehr . . .

ENDE DER SEITE B, KASSETTE 1

ANFANG DER SEITE A, KASSETTE 2

Hochstadt: . . . wir weiter.

Landau: Sie ist mit ihrem Vater in Israel geblieben, seit '49. Und er ist mit seinen Eltern nach Wien zurück. Er hat hier ein Mädchen kennengelernt, da war er 21 oder was, und sie hat ein Kind erwartet und da hat er sie geheiratet. Und sie hat auch mit einem Burschen sich eingelassen, der hat sie absichtlich geschwängert, weil er sie heiraten wollte. Sie wollte nicht, sie hat gesagt, ich bin noch zu

jung, ich bin 16 Jahre alt. Aber er wollte sie heiraten und hat absichtlich das so gemacht. Also die Ehe ist natürlich kaputtgegangen. Bei der ersten Gelegenheit ist sie mit ihrem Kind davongelaufen. Und mein Bruder, die Hochzeit, die war, er ist '31 geboren und hat mit, also im Jahre '53 geheiratet, mit 22, wegen des Kindes. Und ein paar Jahre später ist die junge Frau draufgekommen, daß sie eigentlich etwas versäumt hat von ihren, von ihrer Jugend. Und hat mit fremde Männer sich eingelassen, also die Ehe ging kaputt. Vorher waren furchtbare Streitereien und die Frau hat die Kinder aufgehetzt gegen ihn. Und ungefähr zur gleichen Zeit hat, ist die andere Ehe kaputt gegangen in Israel. Und sie ist auf Besuch hergekommen und sie haben sich wieder ineinander verliebt. Er ist zu ihr dann nach Israel und dann hat er sie '67 geheiratet nach der Scheidung hier. Und seit '67 oder '68 lebt er in Israel. Haben sie ein billiges Haus gekauft, das war *delapidated*. Und er hat es vollkommen renoviert. Das könnte ich nie, ich habe ihn sehr bewundert. Ich habe nicht diese Begabung. Er hat das wunderbar, und es ist heute noch im Besitz. Und jetzt sind sie auch schon ältere Leute, mein Bruder ist also '31 geboren, ist er jetzt 64, und sie wird jetzt 60 im Juli, im August. Ja.

Hochstadt: Ja, dann würde ich gerne wissen, Ihre Meinung, wie Ihr Leben, Ihre Jahre in Shanghai dann Ihr spätere Leben oder Ihre spätere Auffassungen geändert hat oder beeinflußt hat?

Landau: Also wir haben einiges in der Schule, es ist ja natürlich mit der Schule verbunden. Dadurch, daß wir keine oder wenig Berufslehrer gehabt haben, nur zum Teil, sondern recht gescheite Leute, habe ich davon profitiert. Wie gesagt, das mit diesem Kleinermann. Aber auch anders, wir haben zum Beispiel sehr viel gelernt, war großen Wert aus irgendeinem Grund, wir haben Bücher bekommen zum Lesen. Und mußten in zwei Seiten den Inhalt wiedergeben. Also das ist, es mußte aber alles von Wichtigkeit drinnen sein, das hat mir sehr geholfen im Leben. Einerseits, also wenn ich irgendwo berichtet habe, war alles drinnen in kurzer, prägnanter Form, immer beruflich, war immer anerkannt, ist vorgelesen worden den anderen Leuten, wie das ein prägnanter Bericht ist, Tätigkeitsbericht. Das habe ich, andererseits natürlich meine Korrespondenz leidet darunter, wenn ich jemanden einen Brief schreibe und einen Bericht schreibe statt einen Brief. Ich habe immer die Leute bewundert, die setzen sich hin und erzählen und schwatzen drauflos. Der Brief ist 8 Seiten lang.

Dasselbe ein Grund, warum ich mich viel gestritten habe mit meiner Frau am Telefon, sie kann reden und reden und reden, und ich werde nervös, wenn ich seh, daß einer dasselbe wiederholt und noch, macht mich nervös. Habe ich gesagt, "Schau, paß einmal auf, das kostet Geld. Du hast schon, das seibente Mal sagst Du, jetzt ist es schon vier Wochen her, daß wir uns das letzte Mal getroffen haben." "Was, vier Wochen?" "Ja, vier Wochen." Und dann wird das bla-bla-bla-bla. Ich sag, "Du, paß auf, das ist furchtbar, das kann ich nicht anhören, das so lang herumgeredet wird. Kannst Du nicht kurz?" "Ja, Du Deine Geschäftsberichte, das gehört sich nicht, das ist unhöflich. Genau, wenn Du einen Brief schreibst, das ist ja furchtbar. Man muß in einem Brief, das sind ja Leute, die Du kennst," und so weiter. Also es hat schon seine Einflüsse gehabt, aber mehr auch schon nicht.

Es war eine schöne Zeit, wie die Jugend ist immer schön, da muß schon etwas grauenhaftes passieren, daß man, daß die Jugend nicht schön ist. So wie KZ-Jugend, die hat natürlich keine schöne Zeit gehabt. Aber sonst haben wir eigentlich das Ganze nicht so arg gesehen, weil wir, weil die Eltern natürlich wie es für Eltern ist, üblich ist, die Schwierigkeiten abhalten von den Jugendlichen, schauen, daß die Entwicklung paßt. Und ich glaube, daß unsere Schule viel Gutes für uns gebracht hat. Wie gesagt, ich habe mich nachher dann geärgert, hättest Du doch Hebräisch gelernt und hättest Du jetzt noch Französisch können. Ich habe allerdings ganz gut noch Chinesisch und Japanisch, das habe ich dann nicht so sehr von der Schule, sondern den Shanghaier Dialekt von den anderen Kindern, ja, das hat man schon gekonnt.

Und ich habe auch versucht, wie ich dann nach Wien gekommen bin, die ersten Jobs. Mein allererstes war, ich habe Übersetzungen gemacht für eine Holzfachzeitschrift aus dem Amerikanischen, die amerikanische entsprechende Zeitschrift hieß *The Lumberman*. Und da habe ich mit *gang saws* zu tun gehabt und diese ganzen Sachen, das war meine erste Arbeit. Und ich habe überlegt, vielleicht kann ich meine Chinesisch-Kenntnisse verwenden und meine Japanisch-Kenntnisse. Aber es war nicht gefragt, so was macht man in Englisch, wenn man etwas mit einer chinesischen Firma zu tun hat, wird der nicht in Chinesisch geschrieben, das hätte ich außerdem nicht können. Aber ich habe aus den Sprachen habe ich eigentlich keinen Vorteil gezogen außer Englisch. Englisch habe ich dann, einer meiner ersten Jobs war auch, ich habe Simultan gedolmetscht. Das ist eine schwierige Arbeit.

Hochstadt: Ja.

Landau: Und zwar bei den Hochschulwochen in Alpbach. Sagt Ihnen das etwas? Nein. Es kommt einmal im Jahr, das sind so, das nennt sich Hochschulwochen, das findet in einem kleinen Dorf in Tirol statt. Da kommen noch fast aus der ganzen Welt Wissenschaftler, Politiker, es werden alle möglichen philosophischen Vorträge gehalten und ich war zweimal dort als Simultan-Dolmetscher. Wie ich noch, ich habe das gemacht zuerst diese Sache, das habe ich gemacht wie ich noch in der Botschaft gearbeitet habe. Und später habe ich dann mit dem Studium angefangen, auch nebenbei, als Botschaftsangehöriger. Also das war schon wichtig, das Englisch. Aber die anderen Sprachen waren uninteressant. Und wie gesagt, ich habe es am meisten bedauert, wie ich die Kurse in, also in medizinischen Kurse gemacht habe, habe ich gedacht, siehst Du, jetzt tust Dich so schwer und in der Schule hättest Du es gelernt. Und wir haben alle geschwindelt statt zu lernen. [lacht]

Also sonst, glaube ich, ich glaub, bin vielleicht in Bezug auf den anderen Sex etwas aufgeschlossener wie die Österreicher hier. Wir, bei uns hat es das nicht gegeben, was man hier sieht. Wie ich gekommen bin, war ich ganz entsetzt, ich bin nach Wien gekommen 1952, war 13 Jahre weg. Erstens ist mir die Sprache komisch vorgekommen. Das allererste aber war, ich bin mir vorgekommen wie ein *mind-reader*, weil ich versteh jedes Wort, das war man nicht gewöhnt, weder in Israel, wo so viele Sprachen herrschen, noch in Shanghai, wo man doch nicht so mitkommt mit dem Chinesischen. Und auf einmal, wenn man auf der Straße geht, jeder, der vorbeigeht, man versteht ihn, man kommt sich vor wie ein *mind-reader*.

Dann ist mir ganz komisch vorgekommen, die Österreicher singen viel mehr beim Sprechen, also so wie ich jetzt, ich sing ziemlich viel. Früher hat man, also mit den Deutschen hat man mehr, das ist ein ähnlicher Unterschied übrigens wie zwischen Englisch, Englischen und Amerikanischen. Die Engländer die reden so, "Ah, wissen Sie, meine Tante, die ist 1938 ausgewandert und hat perfekt Deutsch gesprochen, aber das Klangbild war so wie ein Engländer." Und die Amerikaner reden so [unklar] , you know [unklar] . Also dieses, ich habe ein Ohr dafür, das kriegt man auch, wenn man sich mit der chinesischen Sprache beschäftigt, weil etwas anderes ist "ss" und "ss" bedeutet ganz was anderes, das eine ist Wasser, das andere ist vier. Also da muß man sehr genau aufpassen und das, das hilft einem schon, ich kann sehr leicht erkennen, wo jemand herkommt und aus welchem Bundesland in Österreich, weil da gibt es Unterschiede, feine, die man sonst nicht hört. [lacht]

Hochstadt: Ich glaube, ich habe keine Frage mehr.

Landau: Ja. Wir sehen uns ja "*oel nitra e – be ezret ha-Schem,*" sagt man, mit Gottes Hilfe, am 26. Mai.

Hochstadt: Ja, Sie kommen zu der Tagung?

Landau: Ich komme zu der Tagung.

ENDE DES INTERVIEWS